

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat
 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
 Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
 Einzelne Nummern kosten 1 Mk.
 Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

verbunden mit
X Glück-Auf X

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeitspalt resp. deren Raum
 50 Pfg.
 Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
 18 : : 30
 26 : : 40

Verantwortlich für die Redaktion: **Dr. Langhans, Essen.**
 Druck und Verlag von **S. Müller-Bochum, Johannerstraße 12.**

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Ueber die Nothwendigkeit der Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke Bergarbeiter.

Schon öfters haben wir Gelegenheit genommen, auf das Uebrigere der Lungenkrankheit unter den Bergarbeitern hinzuweisen und sind stets für eine energische Bekämpfung derselben und mögliche Unterbrechung der Entstehungsurachen eingetreten. Die Gefahr wird allmählich auch in den Kreisen mit Besorgnis betrachtet, die vermöge ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht im Stande sind, sich gegen diese heimtückische Krankheit zu schützen, wie die armen Bergleute, die nachgebrungen ihrem gesundheitsgefährlichen Berufe nachgehen müssen, wenn sie nicht verhungern wollen.

Da aber Beamte wie Ärzte verpflichtet sind, über die Gesundheit der arbeitenden Klassen mit zu wachen, weil der Gesundheitszustand der Arbeiter ein wichtiges Gut im national-ökonomischen Haushalt eines Landes ist, so ist es nicht mehr wie ohne, daß die beruflichen Kreise, Sanitätskommissionen, Knappschaftsärzte, Werkdirektoren u. einträchtig Hand in Hand arbeiten, um etwas Erprobtes zu schaffen und der Degeneration der Bergarbeiterbevölkerung energisch entgegenzutreten.

In einem unserer Nachbarreviere hat sich jüngst ein Landrath in vertraulicher Kreise darüber ausgesprochen, wie der Nothstand unter den Bergarbeitern durch immer weiteres Fortschreiten der Lungenkrankheit sich zu nähme. Er zeigte an der Hand von amtlichen Mittheilungen aus dem Knappschaftsverein und der Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalt Westfalens, daß die Invaldisirung von Bergleuten als Folge von Lungenkrankheiten schon in erschreckend frühen Jahren (Mitte der 30er, nur vereinzelt schon in den 20er Jahren) eintrete. Um diese Verschärfnisse etwas zu bessern, wenn es auch nur erreicht würde, event. das Lebensalter der Bergleute durchschnittlich auf eine höhere Zahl von Jahren zu bringen, sei man auch der Errichtung einer Heilstätte näher getreten.

Da nun der Bochumer Allgemeine Knappschaftsverein, wie man hört, die Absicht verfolge, eine eigene Heilstätte und zwar im Sauerlande zu gründen, so läge es nahe, denselben zu ersuchen, die Kranken des betr. Nachbarbezirks ebenfalls mit zu übernehmen.

In ähnlicher Weise sprach sich ein Bochumer Medizinalrath aus. In den Köhlengruben sei die Krankheit nicht so verbreitet; trotzdem habe sich der Allgemeine Knappschaftsverein zu Bochum, der ca. 200 000 Mitglieder zähle, entschlossen, für seine an Lungenkrankheiten leidenden Bergleute eine eigene Heilstätte zu gründen.

Was die Verhältnisse in den Erzgruben betreffe, so habe er aus eigener Anschauung die Ueberzeugung gewonnen, daß die Krankheit hier eine direkte Folge der Grubenarbeit sei. Sie entstehe durch die Einwirkung des beim Bohren entwickelten Staubs, der theils durch Pfeifstaub, theils durch Erpartikelchen einen Reiz auf die Athmungsorgane ausübe, eine Entzündung der Lunge, eine Pneumonoconiose, die man als chronische Lungenentzündung auffassen müsse, und auf der Basis dieser schon vorliegenden Erkrankung entwickle sich die Schwindelkrankheit. Ob diese mit der bacillären Tuberculose identisch sei, sei nicht zu wissen, in vielen Fällen sogar unauflöslich. Jedenfalls stelle die Krankheit ein schlechendes, zehrendes, zum Tode führendes Leiden dar, welches den Bergleuten eigenthümlich sei und daher mit dem Namen „Bergmannskrankheit“ bezeichnet werde. Daß es sich im Allgemeinen nicht um primäre Tuberculose handle, schloß er daraus, daß seiner Erfahrung nach nie Wirtzen dieser Bergleute angestekt wären. Es würde sich empfehlen, um diesen Erkrankungen der Bergleute vorzubeugen, zur solche Bergleute im Grubenbetrieb anzustellen, die bei der Aufnahmuntersuchung sich als mit völlig gesunden Lungen und kräftigen Brustkorben versehen, erweisen. Alle verdächtig ercheinenden, sowie schwachen jungen Leute seien von vornherein zurückzuweisen.

Was den heutzutageigen Bau einer Heilstätte der Bochumer Knappschaftsverein betreffe, so glaube er, daß der Verein gern den Mitgliedern anderer Vereine Aufnahme gewähren werde, selbstverständlich aber nur Bergleuten.

Ein Bergdirektor ist leider, wie nicht anders zu erwarten, gegenheiliger Meinung; er will es nicht zugeben, daß die Grubenarbeit in Bergrevieren wirklich eine so ausschließliche Rolle bei Entstehung der Krankheit spiele. Auch seien die Gruben, wo die Bergleute in den 30er oder 40er Jahren invalider wurden, glücklicherweise nur Ausnahmen (!). Das gewöhnliche Lebensalter der Invaliden gewordenen Bergarbeiter sei doch in der Mitte der 40er Jahre zu suchen. Bezüglich der Ursachen wisse er, daß z. B. die Bleierzgruben am Erzbergbau anbertraue. Es würden speziell in den steinigen Gruben im Glauzthal Weierz und Hüntende in hartem Gestein gewonnen. Trotzdem sei nach der Statistik und nach mündlichen Berichten die Tuberculose dort fast unbekannt. Auch sei der maschinelle Bohrbetrieb in den Glauzthaler Bezirken gerade so wie in andern im Schwunze. Bei der Bohrarbeit, sowohl mit der Hand als bei maschinellem Betriebe, werde Staub auf, wenn auch nur in ganz untergeordnetem Maße, weil nicht so gehoben werde. Wenn sie die Anwendung von Dynamit vorschlägt, dessen Explosionsgas die Gesundheit sicherlich nicht fördern könne. Doch werde die daraus resultirende Gefahr durch systematisch vorzunehmende Ventilationseinrichtungen auf ein Minimum herabgedrückt. Eine spezifische und allgemein vererbliche Einwirkung müsse daher für diese Gruben vorliegen, welche eine größere Anzahl Kranke aufweisen, als diese bei seiner Ansicht nach in dem übermäßigen Genuße des Alkohols, namentlich in der Form von Schnaps zu suchen, um dem andern Bezirke wieder fast völlig frei seien.

Der Schnaps aber wirke schädlich nach zwei Richtungen, indem einmal die schlechte Qualität desselben die Athmungsorgane direkt ansehe, zum andern, weil die zum Lohn in argem Mangelverhältnisse stehenden Ausgaben für den Schnaps zur Folge hätten, daß für solide Nahrungsmittel der Bergleute und deren Familienmitglieder die Kaufkraft ungenügende bliebe. Diese Uebelstände, die sich durch Degeneration durch so ausgebildet hätten, hätten also, selbst eine Degeneration und eine Depreciation hervorgerufen, die abschreckende Dimensionen angenommen hätte. Neben der Errichtung von Heilstätten wäre es aber erforderlich, auf Mittel und Wege zu sinnen, den Alkoholmissbrauch entgegenzutreten, etwa durch Errichtung von Mäßigkeitsvereinen. Hier sei auch der Ort für die Geistlichkeit einzugreifen und er wolle die Sachen bei Wärrern zu.

Zu der Thatsache, daß die Erzgruben sehr viele junge Schwindelkandidaten haben, meint der Herr Grubenrath, daß die Bekämpfung dieser schon zu sehr von der Schwindsucht durchdringt sei, es sei aber auch kein Mittel, die jungen Generationen von der Grube fernzuhalten. Eine strengere Bestimmung als Vermeidung im Knappschaftsstatut bezüglich der ersten Aufnahme sei gerade von den Arbeitervertretern, als sie bisher gehört worden seien, abgelehnt worden.

Ueber die Verhütung der Bevölkerung durch Schnaps und Vergewaltigung unserer Bergleute dahin ausgesprochen, daß Erkrankungen unserer Bergleute als eine Tuberculose aufzufassen, was er durch vielfaches Auffinden von Tuberkelbacillen bei den Kauf untersuchten Krankheitsfällen für bewiesen erachtet. Der Ein-

wirkung der Grubenarbeit kann derselbe eine so ausschließliche Rolle aber nicht zuerkennen.

Er gibt zu, daß die wechselnde Temperatur, welche die Bergleute Sommer und Winter bei Befahrung der Gruben durchzumachen haben, dieselben zu Erkrankungen disponiren. Die Schädlichkeit liege indes, hiervon abgesehen, nicht in der Grubenarbeit als solcher, denn der als Hauptursache beschuldigte Staub trete nur in ganz geringem Maße und nur zeitweise auf, wo die stengen Vorschriften bezüglich des Maschinens, wie bei manchen Stellen im Bergbau, nicht innegehalten seien. Nebenher verlaufen sehen bei Kindern, Mädchen, Frauen, Knaben, Bergwerksbetriebe durchaus fernstehen und nichts mit der Grubenarbeit zu thun hatten. Auch könnte er nicht anerkennen, daß die Uebertragung der Krankheit auf die Familienmitglieder nicht statthat. Er kenne mehrere Fälle, wo Frauen und Kinder der Bergleute an der Krankheit gelitten bzw. daran gestorben seien. Es sei eben leider die Volksehre zu glauben, die zweite Schichten der Bevölkerung durchsehe und neben andern auch die Arbeiter desminire und degenerire.

Das wesentliche Moment sei außer dem schon erwähnten Schnaps vor allem in mangelhafter Ernährung, unhygienischer Lebensweise und Vererbung zu suchen, die durch Einseitigkeit in überlückte Familien befördert werde. Es sei eben Frucht ein widerstandsfähiges Geschlecht erwachsen. Es sei daher der an sich zweckmäßige Vorbehalt, schwächliche Leute mit schwachen oder kranken Athmungsorganen vom Grubenbetriebe auszuschließen, nicht durchführbar. Dies gebiete schon das Statut des Knappschaftsvereins, welches für unständige Mitglieder allerdings schärfere Bestimmungen enthielte. Es sei dabei aber nicht möglich, oft ein Auge zuzudrücken, weil sonst überhaupt kein Arbeiter mehr als tauglich befunden werden würde, und durch Zurückweichen der Leute von der Arbeit, insbesondere auch durch Ausschließung von der ständigen Mitgliedschaft das Gerede der Leute nur vergrößert werden würde.

Der Bau von Heilstätten nur für Bergleute sei ein Theilwerk, da dann die Krankheit nur an einem Ende angefaßt werde. Immerhin aber sei die Heilstättenbewegung zu begrüßen, weil damit der erste Schritt für eine gezielte Bekämpfung der Seuche gethan würde.

Der vorhin angeführte Bochumer Medizinalrath vertritt aber die Ansicht von der Nichtübertragbarkeit der Krankheit. Er habe schon festgestellt, daß die Wirtzen der an Lungenkrankung gestorbenen Bergleute von der Krankheit frei blieben.

Ein anderer Grubenrath schreibt auch die alleinige Ursache dem Betriebe der Erzgrubenarbeit zu.

Ein hoher Staatsbeamter ist der Meinung, es müsse in den Fällen, wo schon Lungenkrankung vorliege oder zu befürchten sei, den Leuten das Verarbeiten der Grubenarbeit mit landwirtschaftlichen Beschäftigungen erleichtert werden.

Konstatiren wollen wir hier, daß bei 1000 industriellen Arbeitern Deutschlands, die im Alter von 20—29 Jahren wegen Krankheit invalider werden, nach der Statistik des Reichsversicherungsamtes 548 mit Lungenentzündung die Ursache ist. Man muß also auf Mittel und Wege sinnen, diese Krankheit, besonders bei der arbeitenden Bevölkerung vorzubeugen und heilend zu bekämpfen. Dazu bietet sich die ergiebigste Gelegenheit, wenn der § 12 des Invaliditätsversicherungsgesetzes genügend beachtet und ausgenutzt wird.

Dreißig Millionen Versicherte können Gebrauch von dieser segensreichen Gabe des Gesetzes machen, wenn die Klassen und ihre Vertreter den Paragraphen in der richtigen Weise zur Anwendung bringen.

Die Behandlung der Lungenentzündung findet anerkanntermaßen am besten in dazu geeigneten Anstalten statt und es ist ein altes Vorurtheil zu glauben, daß diese Anstalten nur in ganz besonders günstigen Klimaten, wie an der Riviera, in Italien, am Genfer See oder in den Schweizer Alpen errichtet werden könnten. Diese Anstalten können überall errichtet werden, natürlich vorausgesetzt, daß der Ort, Einrichtung und Betrieb der Anstalt die daran zu stellenden Bedingungen erfüllen. Etwa 50 derartige Anstalten sind zur Zeit schon über Deutschland vertheilt und es steht zu hoffen, daß noch mehrere in kurzen Jahren aufzublehen werden.

Die Kranken werden in diesen Anstalten nach durchschnittlich dreimonatlichem Aufenthalt gebessert entlassen und gehen daraus hygienisch geschützt hervor. Es können von den Aufgenommenen durchschnittlich 60 pCt. wirtschaftlich als geheilt (d. h. voll arbeitsfähig) oder mittellich gebessert betrachtet werden.

Wir möchten nur wünschen, daß der Bochumer Knappschaftsverein nicht mehr zögere, sondern die schon längst geplante Errichtung wenigstens einer eigenen Heilstätte für Lungenkranke, mit Energie betreibt, die dringende Nothwendigkeit dazu liegt, wie wir wieder von den oben zitierten Autoritäten hören, wohl vor. Die Meinung eines Herrn Bergdirektors, daß nach seiner Ansicht in gewissen Bezirken der übermäßige Genuß von Alkohol die Bergleute lungenentzündlich mache, mag in einzelnen Fällen etwas für sich haben, im Allgemeinen bringt aber die Beschäftigungsweise im Grunde mit der unhygienischen Lebensweise, welche durch die kurzen Ruhepausen, die geringen Löhne und die Unwissenheit der Arbeiter mit verschuldet wird, die Krankheit ins Haus und in die Familien.

Die Herren Arbeitgeber werden thatsächlich selbst mit Hand an's Werk legen müssen, sei es nun in den Knappschaftsvereinen, Sanitätskommissionen oder sonst in eigens zu diesem Zweck gegründeten Vereinen, um ein Zurückkommen der tüchtigen Krankheit zu erzielen, denn sie bedröht ihr lebendes Kapital, den Arbeiterpott, ohne welchen ein lukrativer Betrieb nicht denkbar ist, ungemein, schädigt die Industrie also an ihrem Lebensnerv.

Also Hand an's Werk ihr Herren! Die Gefolgshaft der Arbeiter werdet ihr bei solchen edlen Thun stets zur Seite haben. Es ist Gefahr im Verzuge! Vergesst aber auch nicht, daß ihr zu sorgen, daß die Reime der Krankheit im Entstehen gebildet werden können, durch eine rationelle Gesundheitspflege, die heute selbst der einstufigste Arbeiter noch nicht so beobachten kann, wie er eigentlich sollte; und durch eine vernunftgemäße Lebensweise, d. h. durch Aufrechterhaltung der Lebenshaltung in Folge ausreichender Löhne und gesunder Wohnverhältnisse.

Die Lohnbewegung der Braunkohlenbergleute in Mitteldeutschland.

III.

Wir glauben vorläufig die Artikel über die Lohnbewegung nicht besser abschließen zu können, als daß wir unsere mitteldeutschen Kameraden auch einen Einblick in die Geschäftsberichte einer Anzahl von Braunkohleenergiebetriebe verschaffen. Die Geschäftsberichte, die abjährl. der Werke werden uns zeigen, daß die „Armen im Schweiße ihres Angeichts“ arbeitenden Couponarbeiter durchaus keine Ursache haben, das billige Verlangen ihrer Arbeiter, die Löhne zu verbessern, mit Zeter- und Mordioschreien zu beantworten. Haben wir schon zahlenmäßig die überaus günstige Entwicklung der Braunkohlenindustrie nachgewiesen, so sollen auch hier die Piffern die Berechtigung der Lohnvergabe beweisen. Zunächst die größte der Braunkohlen-Aktien-Gesellschaften, die Riebeck'schen Montanwerke.

Diese besitzt Gruben in einer Reihe von Bezirken Mitteldeutschlands und beschäftigte im Jahre 1898 3397 Köpfe gegen 3277 im Jahre 1897. Natürlich sind die Fabriken mit Kopfgehalt 3277 im Vergleich mit der Gesellschaft im Jahre 1893. Die günstige Entwicklung in der Braunkohlenindustrie hat es soweit gebracht, daß diese Gesellschaft durch Ankauf von Werken und Neuanlagen ihr Aktienkapital bis auf 12 000 000 Mark im Jahre 1898 erhöht hat und immer noch werden die Betriebe erweitert. Die Höhe des gesellschaftlichen Reservefonds betrug 1 857 258 Mk. und an Extrareserven wurden im gen. Jahre weitere 65 498 Mk. zurückgelegt. Der Reingewinn betrug 1 898 1 589 603 Mk. Dazu kommen noch Abschreibungen im selben Jahre in der Höhe von 731 803 Mk., außerdem wurden Lantimeer: bezahlt 46 993 Mk. Die Kohlenförderung betrug 1 898 30 421 918 Hektoliter (1897 30 088 695 Hektol.). Auf die Verarbeitung der Kohlscheite zu Nebenprodukten wollen wir nicht eingehen. Wir haben im vorigen Artikel schon theilweise darauf hingewiesen, soweit der Regierungsbezirk Merseburg in Betracht kam. Was der Geschäftsbericht voraus hat vor andern ist, daß auch die Löhne der Arbeiter nominirt werden.

Hiernach betragen die Löhne im Durchschnitt bei gen. Gewerkschaft im Jahre 1898 pro Kopf 1003,38 Mk. gegen 958,19 Mk. im Vorjahre; somit eine Steigerung von 15,19 Mk. in einem Jahre oder um 0,28 pCt. pro Woche, gleich 1,53 pCt. Die Arbeiter haben also die größte Ursache vor Freude „Wade“ zu schlagen. Die Riebeck'schen Montanwerke gelten „allen voran“ d. h. die Gesellschaft gilt in Bezug auf Arbeiterfürsorge und sonstige Wohlfahrten als nachahmungswürdig für andere Werke. Wie oft hören wir von solchen Lobliedern in Unternehmernorganen antworten. (Nicht sie doch jährlich einen „Berg“ von Gold an die von Arbeitern gegründeten Unterstützungskassen, 5 000 Mk. im Jahre 1897 und 7 179 Mk. im Jahre 1898. „Kleinigkeiten“ erhielten auch die Beamtenkassen, 10 000 Mk. im Jahre 1898 und 1897 rund 30 000 Mk. Was sonst ausgerechnet wird im Geschäftsberichte für Arbeiterfürsorge sind leider geistlich verpflichtete Beiträge des Werkes und der Arbeiter, sie haben dieierhalb als „Wohltätigkeit“ durchaus nicht im Geschäftsberichte zu klingen. Die freiwilligen Unterstühtungen sind Lappalien. Wir wissen nicht einmal ob sie obenbrein noch von der Strafgedeln gedeckt werden.) Der Rausch, der dem von gewissen Preksalaten geschwankten Weirauchfestel zur Vohshudelei der großen „Wohltäter“ entzündet, kühlt die Nase nicht mehr, wenn die geuare Wirtlichkeit an Stelle der gelungenen Plakaten tritt.

Wie oft haben wir in unserer Zeitung Klagen der Riebeck'schen Arbeiter in die Öffentlichkeit bringen müssen. Kürzlich erschien noch eine Abhandlung über auf gen. Werke in der Kerzenpackerei graffrenden Zustände, sowie auch der Lohnsätze dafelbst. Die Arbeiter werden aufsuchen, lezu. Die Durchschnittslohnsumme, wie sie von der Gewerkschaft angegeben wird. Man stelle einmal eine Tabelle fest, wie die Arbeiter in den Fabriken nach Arbeit und Grad entloht werden und wir werden finden, daß, wenn der Geschäftsbericht die Gehälter der Beamten aus der Berechnung des Jahresverdienstes anläßt, der 1003,08 Mk. Jahreslohn gehörig bestimmt wird. Vor allen Dingen komme man aber nicht damit, die „großen freiwilligen“ Lohn-erhöhungen von wöchentlich 0,29 Mk. als auch nur erwähnenswert zu betrachten.

Im Hasser Bezirk stieg die Entlohnung der Braunkohlenbergleute in der Lohnklasse a) 3,2 pCt., Lohnklasse b) 1,9 pCt. von 1897 auf 1898. Zu diesem Zeitraum stieg der Lohnsatz bei den Riebeck'schen Montanwerken um 1,53 pCt., blieb also bedeutend hinter anderen Werken zurück, die also dem Riebeck'schen Werke vorzugehen, nicht nachtröteten, wie man es manchmal daraufstellen beliebt. Noch ein, bei der jetigen Prosperität der Steinlohlenindustrie, bei dem Mangel an Arbeitskräften (wurden doch sogar schon Prämien gezahlt an diejenige, welche fremde Arbeiter heranzuleiten) unter dem auch die Riebeck'schen Werke zu leiden haben, wüßten wir auch gern die Zahl der verfahrenen Schichten gegen das Jahr 1897 erfahren. Wir glauben die Lohnerhöhung, die in keinem gerechten Verhältnisse zu den gestiegenen Lebensmitteln, wie Milchpreisen steht, läßt die „Wohltätigkeit“ dann ganz in sich zusammenbrechen. Waschanstalten, wie sie das Hasser Oberbergamt für Fabriken vorordnet, und die auch auf den Gruben eingeführt werden müssen, wären dem Arbeiter schon bedeutend lieber, als hin und wieder einmalige Beihilfeleistungen, obwohl auch diese Kraftbrüche der „Wohltätigkeit“ von den Arbeitern geschätztes und erarbeitetes Geld ist. Wenigstens hat der Reingewinn trotz der ungenügenden Abschreibungsumme nicht gelitten. Dieser stieg gegen das Geschäftsjahr 1897/98 um 53 317 Mk. und diese Summe würde noch bedeutend größer sein, wenn nicht eine unvorhergesehene Ausgabe von 150 000 Mk. durch Wasserentwurf auf Schachtanlage 522 bei Thießen nötig wurde. Soweit die Riebeck'schen Montanwerke.

Wir kommen, jedoch nur kurz, auf die Ergebnisse der Sächsisch-Thüring. Aktiengesellschaft zu sprechen. Der Geschäftsbericht klagt, trotz Steigerung der Kohlenförderung und Absatz, über ein wenig ertragreiches Jahr. An die Millionen der Riebeck'schen Werke reicht die schon aus dem Grunde nicht heran, als der Betrieb ein wohl dreimal kleinerer ist. Trotzdem betrug der Reingewinn 368 572,58 Mk. Auch hier sind die Ursache der „niederen“ Gewinne unvorhergesehene Fälle in Folge Betriebsstörungen (die auch bei dem sogenannten „Krauschen“ nicht ausbleiben können, v. U.). Die Arbeitslöhne betragen 1 225 131,61 Mk. Wäre die Gesellschaft gezwungen gewesen 10 pCt. Lohnerhöhung zu geben, dann hätte der Arbeiter nur 246 060,42 Mk. betragen. Bei dieser „Wagatelle“ wären die Aktionäre natürlich verungert.

Die Werth-Weissenfeller Gesellschaft sagt zwar, daß die Verkaufspreise für sämmtliche Kohlenprodukte eine Verbesserung erfahren haben, aber die riesige Steigerung der Löhne ließen ein gewünschtes finanzielles Ereigniß nicht aufkommen. Trotzdem brachten es etwa 960 Arbeiter und 68 Beamte fertig, den Aktionären einen Dividens von 490 962,31 Mk. als Saldoeinnahme zu erwarten. (Die Dividende betrug „nur“ 18 pCt.). Den etwa 25 Geschäftsberichten von Aktiengesellschaften aus dem Bezirke der mitteldeutschen Lohnbewegung, die vor uns liegen, durchweht eine schmerzliche Zufriedenheit über das Geschäftsjahr 1898. An den agitatorischen Prüfen weiteres Material zu geben, lassen wir von einer Reihe der bekannten Werke die Dividendenziffer seit 1899 folgen. Die Rentabilität der Braunkohlewerke wird sich glänzend herausstellen. Die Dividenden betragen bei der Braunkohlengrube Augusta (Witterfeld) mit einem Aktienkapital von 560 000 Mk. 1899 15 pCt., 1898 16 pCt., 1891 18 pCt., 1892 16 pCt., 1893 14 pCt., 1894 14 pCt., 1895 18 pCt., 1897 18 pCt., 1898 20 pCt., in Summa wurden an Dividenden in diesem Zeitraum 183 pCt. vertheilt. Göstz das ein Geschäft!

Zu jenengruppe Witterfeld in derselben Zeit 188 pCt.; die sog. Grube Raumburg hat es von 6 pCt. Dividende im Jahre 1898 allmählich schon seit einigen Jahren auf 18 pCt. gebracht. Der bei

Wir glauben vorläufig die Artikel über die Lohnbewegung nicht besser abschließen zu können, als daß wir unsere mitteldeutschen Kameraden auch einen Einblick in die Geschäftsberichte einer Anzahl von Braunkohleenergiebetriebe verschaffen. Die Geschäftsberichte, die abjährl. der Werke werden uns zeigen, daß die „Armen im Schweiße ihres Angeichts“ arbeitenden Couponarbeiter durchaus keine Ursache haben, das billige Verlangen ihrer Arbeiter, die Löhne zu verbessern, mit Zeter- und Mordioschreien zu beantworten. Haben wir schon zahlenmäßig die überaus günstige Entwicklung der Braunkohlenindustrie nachgewiesen, so sollen auch hier die Piffern die Berechtigung der Lohnvergabe beweisen. Zunächst die größte der Braunkohlen-Aktien-Gesellschaften, die Riebeck'schen Montanwerke.

Diese besitzt Gruben in einer Reihe von Bezirken Mitteldeutschlands und beschäftigte im Jahre 1898 3397 Köpfe gegen 3277 im Jahre 1897. Natürlich sind die Fabriken mit Kopfgehalt 3277 im Vergleich mit der Gesellschaft im Jahre 1893. Die günstige Entwicklung in der Braunkohlenindustrie hat es soweit gebracht, daß diese Gesellschaft durch Ankauf von Werken und Neuanlagen ihr Aktienkapital bis auf 12 000 000 Mark im Jahre 1898 erhöht hat und immer noch werden die Betriebe erweitert. Die Höhe des gesellschaftlichen Reservefonds betrug 1 857 258 Mk. und an Extrareserven wurden im gen. Jahre weitere 65 498 Mk. zurückgelegt. Der Reingewinn betrug 1 898 1 589 603 Mk. Dazu kommen noch Abschreibungen im selben Jahre in der Höhe von 731 803 Mk., außerdem wurden Lantimeer: bezahlt 46 993 Mk. Die Kohlenförderung betrug 1 898 30 421 918 Hektoliter (1897 30 088 695 Hektol.). Auf die Verarbeitung der Kohlscheite zu Nebenprodukten wollen wir nicht eingehen. Wir haben im vorigen Artikel schon theilweise darauf hingewiesen, soweit der Regierungsbezirk Merseburg in Betracht kam. Was der Geschäftsbericht voraus hat vor andern ist, daß auch die Löhne der Arbeiter nominirt werden.

Hiernach betragen die Löhne im Durchschnitt bei gen. Gewerkschaft im Jahre 1898 pro Kopf 1003,38 Mk. gegen 958,19 Mk. im Vorjahre; somit eine Steigerung von 15,19 Mk. in einem Jahre oder um 0,28 pCt. pro Woche, gleich 1,53 pCt. Die Arbeiter haben also die größte Ursache vor Freude „Wade“ zu schlagen. Die Riebeck'schen Montanwerke gelten „allen voran“ d. h. die Gesellschaft gilt in Bezug auf Arbeiterfürsorge und sonstige Wohlfahrten als nachahmungswürdig für andere Werke. Wie oft hören wir von solchen Lobliedern in Unternehmernorganen antworten. (Nicht sie doch jährlich einen „Berg“ von Gold an die von Arbeitern gegründeten Unterstützungskassen, 5 000 Mk. im Jahre 1897 und 7 179 Mk. im Jahre 1898. „Kleinigkeiten“ erhielten auch die Beamtenkassen, 10 000 Mk. im Jahre 1898 und 1897 rund 30 000 Mk. Was sonst ausgerechnet wird im Geschäftsberichte für Arbeiterfürsorge sind leider geistlich verpflichtete Beiträge des Werkes und der Arbeiter, sie haben dieierhalb als „Wohltätigkeit“ durchaus nicht im Geschäftsberichte zu klingen. Die freiwilligen Unterstühtungen sind Lappalien. Wir wissen nicht einmal ob sie obenbrein noch von der Strafgedeln gedeckt werden.) Der Rausch, der dem von gewissen Preksalaten geschwankten Weirauchfestel zur Vohshudelei der großen „Wohltäter“ entzündet, kühlt die Nase nicht mehr, wenn die geuare Wirtlichkeit an Stelle der gelungenen Plakaten tritt.

Wie oft haben wir in unserer Zeitung Klagen der Riebeck'schen Arbeiter in die Öffentlichkeit bringen müssen. Kürzlich erschien noch eine Abhandlung über auf gen. Werke in der Kerzenpackerei graffrenden Zustände, sowie auch der Lohnsätze dafelbst. Die Arbeiter werden aufsuchen, lezu. Die Durchschnittslohnsumme, wie sie von der Gewerkschaft angegeben wird. Man stelle einmal eine Tabelle fest, wie die Arbeiter in den Fabriken nach Arbeit und Grad entloht werden und wir werden finden, daß, wenn der Geschäftsbericht die Gehälter der Beamten aus der Berechnung des Jahresverdienstes anläßt, der 1003,08 Mk. Jahreslohn gehörig bestimmt wird. Vor allen Dingen komme man aber nicht damit, die „großen freiwilligen“ Lohn-erhöhungen von wöchentlich 0,29 Mk. als auch nur erwähnenswert zu betrachten.

Im Hasser Bezirk stieg die Entlohnung der Braunkohlenbergleute in der Lohnklasse a) 3,2 pCt., Lohnklasse b) 1,9 pCt. von 1897 auf 1898. Zu diesem Zeitraum stieg der Lohnsatz bei den Riebeck'schen Montanwerken um 1,53 pCt., blieb also bedeutend hinter anderen Werken zurück, die also dem Riebeck'schen Werke vorzugehen, nicht nachtröteten, wie man es manchmal daraufstellen beliebt. Noch ein, bei der jetigen Prosperität der Steinlohlenindustrie, bei dem Mangel an Arbeitskräften (wurden doch sogar schon Prämien gezahlt an diejenige, welche fremde Arbeiter heranzuleiten) unter dem auch die Riebeck'schen Werke zu leiden haben, wüßten wir auch gern die Zahl der verfahrenen Schichten gegen das Jahr 1897 erfahren. Wir glauben die Lohnerhöhung, die in keinem gerechten Verhältnisse zu den gestiegenen Lebensmitteln, wie Milchpreisen steht, läßt die „Wohltätigkeit“ dann ganz in sich zusammenbrechen. Waschanstalten, wie sie das Hasser Oberbergamt für Fabriken vorordnet, und die auch auf den Gruben eingeführt werden müssen, wären dem Arbeiter schon bedeutend lieber, als hin und wieder einmalige Beihilfeleistungen, obwohl auch diese Kraftbrüche der „Wohltätigkeit“ von den Arbeitern geschätztes und erarbeitetes Geld ist. Wenigstens hat der Reingewinn trotz der ungenügenden Abschreibungsumme nicht gelitten. Dieser stieg gegen das Geschäftsjahr 1897/98 um 53 317 Mk. und diese Summe würde noch bedeutend größer sein, wenn nicht eine unvorhergesehene Ausgabe von 150 000 Mk. durch Wasserentwurf auf Schachtanlage 522 bei Thießen nötig wurde. Soweit die Riebeck'schen Montanwerke.

Wir kommen, jedoch nur kurz, auf die Ergebnisse der Sächsisch-Thüring. Aktiengesellschaft zu sprechen. Der Geschäftsbericht klagt, trotz Steigerung der Kohlenförderung und Absatz, über ein wenig ertragreiches Jahr. An die Millionen der Riebeck'schen Werke reicht die schon aus dem Grunde nicht heran, als der Betrieb ein wohl dreimal kleinerer ist. Trotzdem betrug der Reingewinn 368 572,58 Mk. Auch hier sind die Ursache der „niederen“ Gewinne unvorhergesehene Fälle in Folge Betriebsstörungen (die auch bei dem sogenannten „Krauschen“ nicht ausbleiben können, v. U.). Die Arbeitslöhne betragen 1 225 131,61 Mk. Wäre die Gesellschaft gezwungen gewesen 10 pCt. Lohnerhöhung zu geben, dann hätte der Arbeiter nur 246 060,42 Mk. betragen. Bei dieser „Wagatelle“ wären die Aktionäre natürlich verungert.

Die Werth-Weissenfeller Gesellschaft sagt zwar, daß die Verkaufspreise für sämmtliche Kohlenprodukte eine Verbesserung erfahren haben, aber die riesige Steigerung der Löhne ließen ein gewünschtes finanzielles Ereigniß nicht aufkommen. Trotzdem brachten es etwa 960 Arbeiter und 68 Beamte fertig, den Aktionären einen Dividens von 490 962,31 Mk. als Saldoeinnahme zu erwarten. (Die Dividende betrug „nur“ 18 pCt.). Den etwa 25 Geschäftsberichten von Aktiengesellschaften aus dem Bezirke der mitteldeutschen Lohnbewegung, die vor uns liegen, durchweht eine schmerzliche Zufriedenheit über das Geschäftsjahr 1898. An den agitatorischen Prüfen weiteres Material zu geben, lassen wir von einer Reihe der bekannten Werke die Dividendenziffer seit 1899 folgen. Die Rentabilität der Braunkohlewerke wird sich glänzend herausstellen. Die Dividenden betragen bei der Braunkohlengrube Augusta (Witterfeld) mit einem Aktienkapital von 560 000 Mk. 1899 15 pCt., 1898 16 pCt., 1891 18 pCt., 1892 16 pCt., 1893 14 pCt., 1894 14 pCt., 1895 18 pCt., 1897 18 pCt., 1898 20 pCt., in Summa wurden an Dividenden in diesem Zeitraum 183 pCt. vertheilt. Göstz das ein Geschäft!

Zu jenengruppe Witterfeld in derselben Zeit 188 pCt.; die sog. Grube Raumburg hat es von 6 pCt. Dividende im Jahre 1898 allmählich schon seit einigen Jahren auf 18 pCt. gebracht. Der bei

Leiter des gen. Werkes morgen vor der Anfuhr bei einer gewissen Beschäftigung beobachtet, dem ist es ohne Zweifel klar, daß der Dividendenbesitzer nicht von der Arbeit der dort beschäftigten Arbeiter alleiner herrührt. In Summa wurden in den letzten 10 Jahren 116 pCt. verteilt. Das Aktienkapital beträgt 638 600 M. Die Deutsche Montanwerke, Aktienkapital 12 000 000 M., seit 1889 12 1/2 pCt. Dividende. Deshalb die „Wohlthätigkeit“. Sächsisch-Thüringische Aktien-Gesellschaft, Aktienkapital 4 999 300 M. in den letzten 10 Jahren 7 1/2 pCt.; die Zeitzer Paraffin- und Solarölfabrik 66 1/2 pCt.; Waldauer Braunkohlen-Gesellschaft 6 1/2 pCt. Dividende. Das Aktienkapital beträgt bei der Zeitzer Paraffinölfabrik 3 623 000 M. und bei der Waldauer Gesellschaft 1 224 000 M. Zum Schluß führen wir noch die Werkschwenkener Aktien-Gesellschaft an, die mit einem Aktienkapital von 1 756 500 Mark vom Jahre 1889 ab insgesamt 14 2/3 pCt. verteilt hat. — Sämtliche Gesellschaften zahlen, soweit sie nicht ausdrücklich sind, für ihr Anteilkapital einen Zinssatz von 4 pCt. Dieses Anteilkapital bringt dem Schuldner denn oft 10 pCt. und noch mehr ein und niemandem fällt es ein von Wucher zu sprechen. Der Bergmann hat nun einmal heute die Aufgabe, den Mehrgewinn für den Kapitalisten zu schaffen, aber mügen die Kameraden aufpassen, daß aus ihrer Arbeitskraft nicht Wucherzins herausgeschlagen wird. Kameraden! betrachtet Euch die Ziffern und dann legt die Hand aufs Herz. Ist es nicht unerhörte, daß auf der einen Seite das Kapital verärgert ansieht, daß es sich in kurzer Zeit oft verdoppelt und auf der andern Seite eine Masse von Menschen, die kaum das Nöthwendigste zum Leben sich bei 10, 12 und noch mehrstündiger Arbeitzeit erwerben können. Daß davon, daß auch Ihr Menschen seid, die schließlich von den Wucherzinsern sich einen Zinssatz für ihre Arbeitskraft zahlen lassen können, der so bemessen sein muß, daß er ausreicht Mensch sein und bleiben zu können. F. P.

Aus den Berichten der Berginspektoren des Oberbergamtsbezirks Halle für das Jahr 1898.

I.
Früher und immer wieder, wenn wir die Jahresberichte der Berginspektoren durchsehen, legen wir das Buch unbefriedigt aus den Händen. Wie kann es auch anders sein! Wir fragen uns, sind die paar Knüttelvoll zusammengebräuteten Sätze alles, was die Bergrevierbeamten ihrer Regierung mitzubringen beliebt, oder ist es die Regierung, welche es nicht für notwendig hält, unverkürzte Berichte ihrer Beamten der Öffentlichkeit zu übergeben.

Wir nehmen das letztere an, denn würde die erstere Muthmaßung der Begründe an ihre vorgelegte Behörde überflüssig. Was wir dort lesen: Die Zahl der Arbeiter, oder in Betrieb stehende Werke. Die Zahl der Unfälle, das festzustellen ist ja auch Aufgabe der Knappschätz-Verusgenossenschaft sowie der Knappschätzkassen. Wollten wir nach den Berichten der Bergrevierbeamten selbst urtheilen, so bliebe für diese nur noch wenig zu thun übrig.

Was uns beim Lesen der Berichte zunächst auffällt ist der Geist, der den Berichten der Revierbeamten unterliegt und was wir wissen, daß derselbe Geist, dieselben Anschauungen, auch den Originalen anhaftet, deshalb unser lebhaftes Interesse an dem noch übrig gebliebenen Stückwerk. Wir wissen, daß die Begründe nicht die Aufgabe allein haben, nur Zahlen festzustellen, sondern auch die Ursachen sowie Wirkungen der ihnen von der Regierung zur Verantwortung vorgelegten und festgestellten Vorkommnisse der einzelnen Reviere darzulegen. Dieser ist die Bergarbeiterschaft von großer Bedeutung!

Die Begründe und ihre beigegebenen Angaben sind die Berufenen und vermittelnden Vertreter zwischen Arbeiter und Unternehmer einerseits und zwischen diesen und der Regierung andererseits. So ist es! Die Regierung stützt sich bei Beratungen, Interpellationen, Petitionen und Anträge zunächst auf die von ihren beidseitigen Beamten festgestellten Ergebnisse und sucht demgemäß Beschlüsse herbeizuführen, oder wo sie selbstständig vorgehen kann, Verordnungen zu erlassen, Verordnungen und Beschlüsse, über die auch Nichtfachmänner manchmal bedenklich den Kopf schütteln.

Nehmen wir doch die Angriffe der Regierung auf das Koalitionsrecht der Arbeiter, z. B. die Zucht hausvorlage. Die Begründung dieses Monstrums stützt sich auf die Ergebnisse von Landräthen und sonstigen Polizeibeamten. Könnte es anders kommen, wie es kam? Man ging soweit und betrachtete es sogar als eine Verleumdung des Reichstags, daß die Regierungsvorläufer mit Material anrückten, das der beschränkten geistigen Atmosphäre dieses oder jenes Polizeibehörden entsprungen war und das auch den Spott in und ausländischer Journalisten hervorrief. So auch mit den Berichten der Bergreviere.

Die Beamten geben gewiß ihre ehrliche und gewissenhafte Uebersetzung in ihren Berichten wieder; das wollen wir zu Gunsten der Beamten anerkennen. Aber oftmals liegen den gemachten Erklärungen Anstehen zu Grunde, die an sozialpolitischen wie nationalökonomischer Rückständigkeit nicht zu wünschen übrig lassen. Und welcher Widerspruch unter den Aufsichtsbekanntem selbst! Man lese einmal Berichte von hiesigen Fabrikinspektoren und diejenigen unserer preussischen Bergreviere. Welche Kontraste! Dort tiefes Studium der sozialen Verhältnisse und schärfere Kritik von Unternehmervergehen; hier geht man nur um den heißen Brei herum; will den Berg wässern, ohne ihn naß zu machen.

Vorher dieses kommt, ist uns schon lange kein Mädel mehr. Auf die persönlichen Anschauungen des Bergrevierbeamten kommt es uns gar nicht an, soweit dieselben der Bergarbeiterschaft keinen Schaden zufügen. Jeder kann seine private Meinung haben wie er will; aber wenn es gilt, Berichte abzufassen, die von großer Tragweite für die Bergleute sein können, kann heißt es (einige thun es auch) die Einseitigkeit ablegen und nicht wichtige Dinge mit den lächerlichsten Einwendungen bei Seite schieben, partiell begründen oder was nicht in den Kramp passt — todt schweigen. Das gefällt uns als Arbeiter nicht. Gehen wir zu den Berichten selbst über. Wir werden beweisen, weshalb wir das Buch unbefriedigt aus der Hand legen müssen.

Die brandenburgischen Bergreviere kommen für uns schon weniger in Betracht, da wir vor kurzem schon in einem besonderen Artikel die dortigen Zustände dargelegt, soweit die Niederlausitz in Betracht kam. Der Bericht des Bergreviers Frankfurt a. b. O. meldet uns von 1114 Mann Besatzung, darunter 11 beschäftigte Frauen über 16 Jahre, deren Lohn 1,04 gegen 1,05 M. im Jahre 1897 betrug, also um einen Pfennig fiel; dagegen soll der Lohn der Hauer und Schleppler bei 12 stündiger Arbeitszeit von 2,16 auf 2,25 M. gestiegen sein.

In einer Verammlung, die wir dort im Winter abhielten, wurde von Bergleuten erklärt, daß auf einigen Gruben (in Kränen und Petersdorf) der Lohn diese Summe im Durchschnitt nicht einmal erreichte. Auf Befragen erklärten ein Steiger und ein Betriebsführer, daß die Rentabilität der Werke eine Lohnzulage nicht zulasse, weil die Werke bedeutende Zuhufe jährlich erforderten (man arbeitete also mit „Schaden“). Die Arbeiter hingegen behaupteten das Gegentheil. Die Gruben liegen sehr zerstreut umher und haben kaum nennenswerthe Belegstätten. Arbeitermangel war das ganze Jahr eine chronische Krankheit, weil die Arbeiter Streckenarbeiten und Landarbeit vorzogen. Was glauben wir dem Bergrevier recht gern. 12 Stunden bei 2,25 M. in schwerer unterirdischer Thätigkeit kann auch den Selbstkosten kaum zeigen.

Ein tödtlicher Unfall kam beim Holzgraben vor. Diese Todesart ist eine der häufigsten und hat seine Ursache in der unheilvollen Sparfamelei der Gruben. Auch die Schichtdauer, so wird berichtet, wird nicht immer eingehalten.

Was wir von St. Gottbus (Niederlausitz) nachfragen wollen, ist, daß das Bergamt einer Brückfabrik, wo 24 Arbeiterinnen beschäftigt waren, gestattete, 13 stündige Schichten bis Abends 10 Uhr auf die Dauer von 6 Wochen (!) machen zu lassen. Die Samstag waren ausgeschloffen. Offenlich haben die Arbeiterinnen, nicht wie es im Jahre 1896 in St. Gottbus vorkam, die 0 hinter der 1 ausgespart und an dessen Stelle eine 2 gemacht. Der Verdienst betrug pro Arbeitstag 1,38 M.

Von West-Gottbus werden einige Strafen für unerlaubte Beschäftigung von Minderjährigen berichtet. Von 656 Personen Belegschaft verunglückten tödtlich 20 Mann oder 3,05 pro 1000 Mann. Auch wurden die Arten der tödtlichen Unfälle kurz angeführt. Eine Person erlitt Armaquetschung, die zwar ungefährlich (!) aber dennoch tödtlich verlief, weil der Verletzte ein starker Alkoholtrinker gewesen sei. Eine ganze Seite befaßt sich mit Aufzählung von Wohlthätigkeits-einrichtungen als da sind: Besenkolonien, Konsumvereine und Pechen-tanten (!), wo in letzterer für billiges Geld Wurst, Brod und Getränke (!) zu haben sind.

Grube „Fle“ besitzt eine gute Badeanstalt und die Umformung der Knappen wird von den Werksverwaltungen sehr gefördert. Organisationen in unserm Sinne existieren bekanntlich im Königreiche des kleinen Stumm nicht. Doch wir haben ja auch die Schatten-seiten, von der der Bericht nichts schreibt, schon in einem Artikel bekannt gegeben.

Eine starke Seite nimmt der Bericht des Bergreviers Eberswalde in Anspruch. Außerdem, daß bei geringer Belegschaftsziffer nur 9 jugendliche Arbeiter beschäftigt waren, ist uns der Wunsch übrig geblieben, daß sich dieses Verhältnis später auf seinthliches Verlangen der Werksbesitzer wohl ändern wird. Auch ist die Morgenandacht aufgegeben (was nicht Wunder nimmt); es soll aber zu hoffen sein, daß neue Anordnungen dieselben wieder zur Einführung bringen werden. Der Wunsch ist der Vater des Gedankens! Mache man es doch so wie ein Verwaltungsbeamter im Zeiger Bezirk. Man feste die Bergleute durch originelle Gebete. Ungefähr so: „Gerr Gott,

wir danken dir, daß du den gestrigen Tag hast an uns spuerlos übergehen lassen.“ — Es war dieses nämlich am 2. Mai d. J. am 1. Mai sollte die Lohnzulage der Braunkohlenbergleute den Werksverwaltungen zugehen, traf aber Umstände halber erst später das Licht!

Zum ja Destill.-Halle. Dieses Revier umfaßt 46 Braunkohlengruben, 1 Steinkohlengrube und 1 Salzg. Befahrungen wurden 110 unternommen. Jugendlüche Arbeiter männlichen Geschlechts waren 63 gegen 44 im Vorjahre beschäftigt, jugendlüche weibliche Arbeiterinnen (14—16 Jahren) 3. Insgesamt weibliche Arbeiter 79 gegen 70 Vorjahre. Theilweise wurden dieselben sogar zum Füllen der Füllwagen im Tagebau beschäftigt (!).

Der Lohn betrug 1,36 gegen 1,30 M. im Vorjahre. Nichts wird die Mehranstellung der jugendlichen Arbeiter und Frauen dem Mangel an älteren Arbeitern. Von 423 Personen verunglückte 10 tödtlich. (6 im Jahre 1897). Die Gesamtzahl der Unfälle 228 (196), davon 61 schwere Unfälle. Der Verdienst hat pro 1898

1. bei den unterirdisch beschäftigten eigenlichen Bergleuten	3,22 M.	3,12
2. bei den sonstigen unterirdisch beschäftigten Arbeitern	2,60	2,52
3. bei den Obertagsarbeitern (ausschließlich der jugendlichen und weiblichen)	2,49	2,36

Bei diesen gestiegenen Löhnen zeigten die Arbeiter doch Hang Unbarmhelligkeiten. Die Grubenbesitzer hatten einen schmerzlichen Stand, wenn sie die Disziplin nur einigermaßen aufrecht erhalten wollten. — Was für Disziplin ausgeübt wurde, das verschweigt Herr Bergrevier. Weis er etwa nicht, daß unter den Forderungen Bergleuten auf einer dortigen Grube die Entfernung von Beamten gehalten war, die glaubten, mit den Leuten thun zu können was wollten? Er kann es nicht wissen, weil die Forderung erst die Jahr aufgestellt wurde. Es kam in diesem Jahre schon 2 Mal zu Aufstand auf einem Werke. Wer die Arbeiter besetzt daselbst kennen weiß, daß es schon gehöriger Reizmittel bedarf, um diese Leute Unbarmhelligkeit zu treiben. Wenn man aber mit „Gallunke“, „Schweinehund“ usw. um sich wirft, da kann es natürlich sehr zur Unbarmhelligkeit kommen. Was die Löhne anbetrifft, so verwerfe diese auf vielen Werken nur deshalb in der angegebenen Höhe bezahlt weil überhaupt Arbeiter ihre Gesundheit auf manchen Gruben nicht mehr zu Markte tragen wollen. Oder glaubt man in der That, ein Lohn von 3,20 M. zu hoch ist für eine Thätigkeit, die den ganzen Tag im Wasser stehend oder fahrend ausgeführt werden muß und wo der Wasserstiel das Wahrzeichen des größten Theils der dortigen Grubenarbeiterschaft bildet. Auf dem Congreß in Halle haben wir durch derbe Anführungen von dort arbeitenden Leuten Mißverständnis erfahren, wie sie anderweitig nicht viel zu finden sind. Für heute genügt: Wir kommen in den nächsten Artikeln auf die Berichte aus den verschiedenen Bezirken noch zu sprechen. Dort werden wir zeigen, wie revidirt und Ergebnisse festgestellt werden und worauf es ankommt: inwiefern die Berichte der Berginspektoren der Kritik erzwangelt; daß wir dann auch auf die schon gen. Reviere zurückgreifen ist selbstverständlich.

An die Kameraden des Magdeburg-Harter Becken

Seit längerer Zeit will es hier mit der Organisationsarbeit nicht mehr recht vom Flecke gehen. Einer will das den organisirten Bergleuten selbst in die Schuhe schieben, der Andere den leitenden Personen, ein Dritter glaubt, daß unser Kreis vom Verbandsvorstand vernachlässigt wird und ist der Meinung, daß durch eine tüchtige agitatorische Kraft dem Uebel gründlich abgeholfen und ein großer Aufschwung erzielt wird. Nun alle diese Einwürfe und Bedenken sind nicht stichhaltig. Die Organisirten thun sicher ihre Pflicht zur Verbreitung der Organisation ebenso, wie die leitenden Personen so wie in ihren Kräften steht thun, um für unsere Sache neue Anführer zu werben. Damit ist aber noch nicht alles gethan. Es handelt sich doch darum, die für die Organisation Gewonnenen auch zu beständigen und treuen Mitgliedern zu machen und sie schließlich in ihrer Willkür soweit zu fördern, daß sie wieder neue Mitglieder heranzuziehen können. Um einen besseren geistigen Zusammenhalt zu schaffen, dazu fehlt uns leider jetzt ein Mann, wie es der junge Hakenholz war, der mit Wort und Schrift die Salzbergarbeiter zu wecken und für höhere Ziele interessiren wußte. Aber deshalb dürfen wir den Muth nicht lassen und mit vereinten Kräften versuchen das zu erreichen, was der Bergälteste nur erreichen kann, wenn die Arbeiterthätigkeit seinen Rat schlägen folgt und ihn kräftig unterstützt. Jeder von uns muß thätig sein und seine Kameraden über ihre wirtschaftliche Lage aufklären und in die Bewegung mit hereinziehen. Wir wissen das ist nicht so leicht die Ausreden, die indifferente und beschränkte Kameraden machen, sind mannigfaltig und manchmal eine dumme wie die andere, aber man sich nicht zurückschrecken lassen und nicht müde werden im Kampfe.

Was soll der Bergmann von der Geologie wissen?

Von Carl Hakenholz.

13 (Fortsetzung.)

Alles, was wir heute als Kohle aus der Erdrinde herausziehen, ist organischen Ursprungs. Kohlen sind Ueberreste von Pflanzen, die in früheren Erdperioden lebten, nach ihrem Uebergange von Erbschichten bedeckt wurden und im Erdinneren verkohlten, wo sie viele Jahraufende lang begraben blieben, bis sie der Mensch hervorholte, um sie wieder in Licht und Wärme umzuwandeln.

Wir wissen, daß kein Leben auf der Erde denkbar ist, ohne unsere Sonne, die uns Licht und Wärme gibt, von der unser Gedeihen, unsere Existenz abhängig ist. Von ihr empfangen auch die Pflanzen früherer Erdperioden Licht und Wärme und speicherten sie in den Kohlenlagern auf, bis der Mensch auf der Erdoberfläche erschien, der sie aus dem Dunkel der Nacht hervorzieht und zu seinem Gebrauch verwendet. Er verbrennt sie, um Wärme zu erzeugen, ja, er setzt sie auch wieder in Licht um, indem er aus ihnen Leuchtgas fabrizirt. Was uns heute die Kohlen liefern, ist also nichts anders als vor vielen Jahraufenden von den Pflanzen aufgenommenen Sonnenkraft.

Nicht plötzlich konnten jene mächtigen Kohlenlager entstehen, die wir heute ausbeuten; wir dürfen nicht an plötzlich gewaltsame Katastrophen denken, die mächtige Wälder vernichteten und in der Erdrinde begruben, wenn wir die Entstehung der Kohlenlager erklären wollen; würde doch ein kräftiger Wald, in Kohlen umgewandelt und auf seiner Bodenfläche gleichmäßig ausgebreitet, den Boden nur mit einer einige Millimeter starken Schicht bedecken.

Wir müssen uns also nach andern Ursachen umsehen, um eine Erklärung für die Bildung der Kohlenlager zu finden und da tritt uns die sog. Dreiholztheorie entgegen. Wie noch heute manche Ströme enorme Massen von Kohlen und andern Sandpflanzen mit sich führen, so in der Nähe der Mündung ablagern, so wird das auch in früheren Zeiten der Fall gewesen sein und es ist wohl möglich, daß durch die Kohlenflöße entstanden sind. Für die meisten und größten Kohlenlager aber genügt diese Erklärung nicht und man mußte andere Erklärungsversuche erfinden.

Man erkannte endlich, daß die Kohlenlager nicht so gebildet wurden, wie sie heute im Erdboden lagern, sondern daß sie während ihrer Lagerungszeit einen allmählichen Umwandlungsproceß durchgemacht haben. Dadurch kam man dazu, alle Arten der fossilen Brennstoffe auf gemeinsame Abstammung, das Torfmoor, zurückzuführen. Dieses liefert thatsächlich noch heute die Bedingungen, unter denen mächtige Kohlenlager entstehen können.

Das Torf entsteht theils aus Moosen, theils aus dem Wurzelwerk und den Abfällen von Sumpf- und Wasserpflanzen, theils auch aus Holzpflanzen. Die festen Theile dieser Pflanzen bleiben erhalten, während die weichen krautartigen in eine breiige Masse übergehen, welche die ersten umhüllt. Alljährlich stirbt die Vegetation ab und macht einer neuen Platz, die wiederum im Herbst untergeht und sich mehr oder minder fest auf die schon verlorbene Schicht auflagert.

Allmählich werden die unteren Schichten zu einer schwarzen, erdigen Masse, in welcher kaum noch Pflanzentheile zu erkennen sind. Zu dem Wasser, das die Oberfläche des Torfmoores bedeckt, wachern und blähen immer wieder neue Pflanzengenerationen, die eine trügerische Bede-

bilden, um endlich zu Boden zu sinken und neuer Vegetation Platz zu machen. So wiederholt sich dieser Vorgang von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert und die aus dem Boden lagernden Massen werden immer größer und immer dichter und fester.

Die Moore an den Küsten der Nordsee, die ausgedehnten Moore Irlands, die mächtigen Torflager im nördlichen Mexica, in Asten und an vielen andern Orten zeigen uns, wie auf diese Weise im Laufe der Zeit mächtige Flöße entstehen können. Gört das Moor auf, als solches zu existiren und werden die gebildeten Torfschichten von andern Gesteinen bedeckt und überlagert, so erleiden sie allmählich einen steten Umwandlungsproceß. Der Torf wird fester und schwerer und sein Gehalt an Kohlenstoff immer größer. Allmählich verliert er seinen Charakter als Torf immer mehr und wandelt sich um in Schieferkohle. Aus dieser wiederum entsteht die eigentliche Braunkohle.

Das nächste Glied des Umwandlungsproceßes ist unsere Steinkohle, denn diese ist nichts anders, als durch Alter und Druck der überlastenden Erdschichten zusammengepreßte und kohlenstoffreiche gemachte Braunkohle. Thatsächlich vermag man auch keine scharfe Grenze zwischen Braun- und Steinkohlen zu ziehen, sie gehen allmählich ineinander über.

Aber auch die Steinkohle ist noch nicht das letzte Glied dieser Entwicklungsreihe; aus ihr wiederum ist der kohlenstoffreiche Anthracit und der aus reinem Kohlenstoff bestehende Graphit (das Material unserer Bleistifte) gebildet.

Es ist ein interessantes Bild, das uns diese Entwicklungsreihe darbietet. Wir sehen, daß die Pflanzen auch nach dem Tode sich umbilden, sich entwickeln, daß diese Entwicklung in unendlichen langen Zeiträumen vor sich geht und ganz allmählich geschieht, daß aus den leicht zerfallbaren Pflanzenresten feste Kohle und endlich steinharter Anthracit und Graphit entsteht. Natürlich müssen die letzten Glieder dieser Entwicklungsreihe den älteren Formationen der Erdrinde angehören und wir haben schon gehört, daß man eine dem Alterthum angehörige Formation geradezu als Carbon- (Kohlen-)periode bezeichnet, weil sie sich durch ihren Steinkohlenreichthum auszeichnet. Die Braunkohlen gehören demgegenüber jüngeren Formationen an, man findet sie gewöhnlich in der zur Neuzeit gehörenden Tertiärformation, während die Torflager dem Diluvium und Alluvium, den beiden Gliedern der Jetztzeit angehören.

Je älter die fossilen Brennstoffe sind, desto größer ist, wie wir mehrfach erwähnt, ihr Gehalt an Kohlenstoff. Während Holz ca. 50 pCt. Kohlenstoff enthält, beträgt der Gehalt an Kohlenstoff durchschnittlich beim Torf 58, Braunkohle 65, Steinkohle 80 und Anthracit 95 pCt., während Graphit reinen Kohlenstoff darstellt.

Ein naher Verwandter dieser ruhigen Brennstoffe ist der kostbare glänzende Diamant, denn auch dieser ist nichts anders als reiner krystallisirter Kohlenstoff. Seine Entstehung ist noch in tiefes Dunkel gehüllt. Liebig stellte ihn als Endprodukt des Carbonisations- (Verkohlungsproceßes) hin, entstanden durch Abscheidung (Krystallisation) des reinen Kohlenstoffes.

Andere Forscher suchen seine Entstehung durch rein chemische Vorgänge zu erklären, theils unter Zuhilfenahme hoher Temperatur und enormen Druckes, während andere behaupten, daß die Diamanten fertig gebildet im Erdinneren vorhanden sind und aus ihm hervor-

gehoben werden. Keine dieser Theorien hat bis jetzt durch genügen Beweise gestützt werden können.

Die fossilen Brennstoffe organischen Ursprungs sind, so an die Bitumen, insbesondere Erdöl (Petroleum, Naphtha), Erdpe (Asphalt) und Erdwachs. Sie stellen verschiedenartige Verbindungen von Kohlenstoff und Wasserstoff dar. Auch sie bilden eine Gruppe die gemeinsamen Ursprung zu haben scheint; zwischen dem flüssigen Erdöl, dem weichen Erdwachs und dem festen Asphalt finden mannigfache Uebergänge statt.

Das Erdöl bildet keine eigentlichen Lagerstätten in der Erdrinde, es gehört keiner bestimmten Formation oder Gesteinsgruppe ausschließlich an, sondern sickert durch Fugen und Poren der Gesteine und wird der Regel erst in einer gewissen Entfernung von seinem Ursprungs- für den Menschen nutzbar; sein Ursprung ist also gewöhnlich nicht in den Schichten zu suchen, in denen es aufgefunden wird.

Gewöhnlich kommt es in Höhlenräumen eingeschlossen vor gemeinsam mit gasförmigen Kohlenwasserstoffen, die sehr stark zusammengepreß sind. Findet sich in solchen Höhlenräumen auch Wasser, so nimmt dieses die tiefste Stelle ein, auf ihm schwimmt das Erdöl und darüber befindet sich das Gas. Es ist bekannt, wie an manchen Orten der Erde solche brennbaren Gase aus der Erde strömen, wie auch das Erdöl selbst an Quelle oder Springbrunnen oder in Wasserläufen zu Tage tritt und sich in Vertiefungen sammelt, was seine Gewinnung fast mühelos macht. Da solche Ausströmungen leicht in Brand geraten, entstehen oft mächtige Feuerströme, die lange Zeit hindurch brennen können, wenn auch schon die alten Völker in den Naphthagebieten der Erde ihre „heiligen“, nie verlöschenden Feuer hatten, die von Petroleumquellen genährt wurden.

Die Entstehung des Erdöls ist einem riesigen Destillationsproceß zu vergleichen. Im Innern der Erdrinde sind zerstreut vegetarische (pflanzliche) und animalische (thierische) Stoffe entwickelnde Kohlenwasserstoffverbindungen, die in oberen (kälteren) Regionen abkühlen werden und dann durch Aufnahme von Sauerstoff sich zu Petroleum (Asphalt) oder durch Verlust eines Theiles Wasserstoff zu Erdwachs (Napierit) umwandeln.

Neben den Erzen und Kohlen ist das wichtigste Produkt der Bergbaues das Salz, von dem Götthe sagt:

„Doch über alles preiß ich den gekörnten Schnee, Die ernt' und letzte Würze jedes Wohlgeschmacks, Das reine Salz, dem jede Tafel huldigt.“

Die Entstehung der mächtigen Salzlager ist, wie schon erwähnt, durch Ablagerung aus dem Wasser zu erklären, das ältere Steinsalzablagerungen auflöste und den Meeressüßwässern zuführte. Freilich müßte auch diese älteren Steinsalzablagerungen einen Ursprung haben und es ist wohl anzunehmen, daß das Steinsalz sich aus seinen Grundstoffen (Chlor und Natrium) zu jener Zeit bildete, in der die feste Kruste der Erde entstand, daß das damals als Gas in der Atmosphäre vorhandene Chlor sich mit dem Natrium zu Chlorhydrat (Salzsäure) verband, das sich theils auf der festen Erdrinde niederschlug, theils vom Meerwasser aufgenommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeiterklasse Staßfurt hat in den letzten Jahren heftige Kämpfe mit den Arbeitgebern zu bestehen gehabt und dabei nicht immer beim besten Abgange. Aber man hat trotz aller Erfolge und Misserfolge den Willen, die Bewegung nicht hemmen, geschweige denn unterbinden zu lassen. Das Demagogentum wurde unter den Arbeitern geblüht, wo sich ein Verein aufmachte, der in unserem Sinne beschließend und auflösend wirken wollte, verachtete man ihn mit allen Mitteln der Dummheit, der Eitelkeit und der Brutalität wieder zu zerstreuen; das System der schwarzen Listen sollte das ganze Werk der Arbeiterverfolgung krönen. Vernünftige, humane, heutzutage Arbeitgeber fanden das Alles selbst zu dumm und ungerecht, sie verlangten schließlich ihre Mitwirkung und stiegen dadurch in die Richtung der Arbeiter, währenddem die inhumanen Herren, welche den Arbeitern die letzten Rechte rauben wollten, nur Verachtung für ihre Bemühungen ernteten.

Kameraden! Die Sommermonate schwinden dahin, die Abende werden wieder länger, und locken zum geschäftigen Zusammensein, was wir für die Agitation gut anzuwenden können. Der Ernst der Lage erheischt energisches Vorgehen. Das Damokles-Schwert der Buchstabenvorlage schwebt noch über unseren Häuptern; noch kann Niemand mit Bestimmtheit sagen, was die Verhandlungen im Reichstag über diese Vorlage für einen Ausgang nehmen werden, seien wir auch deshalb auf dem Posten. Sodann treten in den Fabriken und Schächten solch Mißstände zu Tage, daß wir sozulange ein Verbrechen begangen, wenn wir ruhig die Hände in den Schooß legen und fatalistisch alles über uns ergehen lassen. Wir müssen die Arbeitgeber durch Aufdeckung der Mißstände und öffentlichen Mähen derselben förmlich zwingen, bessere Verhältnisse zu schaffen. Die Bergarbeiter-Organisation hat ja in dieser Hinsicht auch im Salzbergbau-Bezirk schon viel Gutes gethan, aber noch viel mehr bleibt uns zu thun übrig. Nicht nur im Betriebswesen, sondern auch in Verwaltungsbereichen sind Reformen nötig. Der Vorstand des Salzbergbau-Knappschäfts-Vereins hat eine Statutenänderung vorgeschlagen, welche die große Mehrheit der Mitglieder jedenfalls nicht billigen aber die Mißbilligung allein nützt nichts, wenn sie sich nicht zu einer scharfen Protestbewegung veranlaßt, die wir zu Stande bringen müssen und durch den Mund unserer Kerkerten nächstes Frühjahr auf der Generalversammlung zum Ausdruck bringen werden.

Kameraden! Ihr seht an den über aufgeschägelterm Datsachen schon, welchen Aufgaben unserer im kommenden Winter harrten. Wir müssen mit neuem Mut und frischen Kräften die Agitation betreiben, wir müssen der Unzufriedenheit und Unannehmlichkeiten, welche die Kämpfe mit sich bringen, nicht acht, sondern unermüdet nachzugehen und unerschrocken den Gegnern die Stirn bieten, wo wir auf sie stoßen. Schreiten wir thätig vorwärts auf dem betretenen Wege, der, wenn jeder ehrlich und überzeugungsstreuen seine Pflicht thut, zu einem guten Ende führen muß. Glückauf!

Neuigkeiten aus der Montanindustrie.

Die Montanindustrie Oberschlesiens vor hundert Jahren (1799). Unter diesem Titel ist in G. Suwinna's Verlage in Katowitz D. S. ein von einem Redakteur August Panowski verfaßtes 26 Seiten umfassendes Schriftchen erschienen, das auf die in den letzten hundert Jahren und die Geschichte der einzelnen Zweige dieses Industriezweiges in den letzten hundert Jahren geben will, in der That aber nur eine ziemlich verflochte, fast gar nicht geordnete Sammlung von allerlei Notizen über meist recht unwichtige Dinge bringt. Die Zeit zur Abfassung einer Geschichte der ober-schlesischen Montanindustrie ist allerdings gerade jetzt äußerst günstig. Die verschiedenen Zweige der ober-schlesischen Industrie feiern in diesen Jahren ihre hundertjährigen Jubiläen. Und die Geschichte der ober-schlesischen Montanindustrie ist ganz besonders interessant. Jedes wichtigeren die Umstände noch lange nicht den Versuch Panowski's, in einer Gelegenheitschrift dem Publikum seine überall zusammengepackelten Nachrichten und Nachrichten als erste Arbeit vorzulegen. Gerade das Wichtigste und Interessanteste in ober-schlesischen Bergbau und Hüttenwesen übergeht Panowski mit völliger Stillschweigen; völlig Unmögliches ist er mit begabter Breite auf. Kein Wort von der Rolle, die der ober-schlesische Adel, der trostlose und profitlose Deutschlands, seit Jahrhunderten in ober-schlesischen Bergbau gespielt hat; kein Wort über die hochinteressanten Negalzustände und Streitigkeiten zwischen Adel und Krone in alter und neuer Zeit; kein Wort vor allem über den wichtigsten Punkt in der gesamten Geschichte des ober-schlesischen Industriezweiges, über die Lage der Arbeiterklasse. Wie hätte auch ein bürgerlicher Redakteur den Muth finden können, in dieses Wespennest zu greifen! Desto mehr weiß A. von den Verdiensten der Dynastie der Hohenzollern um die ober-schlesische Industrie zu berichten. Es ist wahr, die Hohenzollern haben in ihr eine gewisse Rolle gespielt, besonders im 16. und am Ende des 18. Jahrhunderts, aber weder Markgraf Georg von Brandenburg noch Friedrich II. und ihre Nachfolger hatten mit ihren Bemühungen die Interessen der Allgemeinheit im Auge; die schlechte Lage der ober-schlesischen Arbeiter kam zum Theil gerade aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, als der Zeit, in der Bergbau und Hüttenarbeit nach altem System, unter dem die Arbeiter in dieser Industrie nach geachtete Leute gewesen waren, sich zu modern-kapitalistischen Industriezweigen zu entwickeln begannen. Auch wir werden in kurzer Zeit einige Artikel aus der Geschichte der ober-schlesischen Montanindustrie veröffentlichen; wir machen deshalb jetzt schon auf sie aufmerksam.

Die Lage der ober-schlesischen Kohlenindustrie ist in diesen Wochen des Herbstgeschäftes noch günstiger geworden, als sie es bereits war. Täglich verlassen 6000 und mehr Waggonen Kohle den Industriebahnen, die Bergleute können nicht genug fördern und auf den meisten Gruben herrscht Arbeitermangel. Herbstgewinne Galizier haben diesem Uebel fast gar nicht abhelfen, da sie für die Grubenarbeit nichts taugen. Ausserdem sind die Lohnsteigerungen nur sehr minimal; auf manchen Gruben sind die Löhne überhaupt nicht erhöht worden. Da darf man sich nicht wundern, wenn sich bald da bald der Streikstimmung bemerkbar macht. Die Grubeneinrichtungen und die Kapitalistenpresse beklagen sich über die schlechten Sitten der Arbeiter, die angeblich das, was sie durch Lohnsteigerungen verdienen, durch Schändelschwänzen wieder einbüßen. Soweit diese Klage überhaupt berechtigt ist, ist sie der beste Beweis für die geringfügigkeit der Lohnerhöhungen und die zu lange Dauer der Schichten. Die Unterwerfung ist der einflussreichsten auch berechtigten Ansicht, daß die gegenwärtige steigende Zeit noch lange dauern wird. Dafür sprechen insbesondere die vielen Erweiterungen und Anlagen neuer Grubenbetriebe.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

An die Gewerkschaftsleiter und Zentral-Vorstände der Gewerkschaften Deutschlands. Ich erlaube mir hier ein Aufruf des Zentralvorstandes der Bergarbeiter, der um Unterstützung der streikenden Lederarbeiter in Württemberg in Stuttgart bittet. Es ist kein A. N. Die Sache durch die Arbeiterpresse wohl bereits hinreichend bekannt geworden, befinden sich in Württemberg im Oktober seit 2000 Personen streikend zu leiden haben. Der Kampf ist ein überaus bitterer geworden und fühlen wir uns verpflichtet, nachzuheilen wir nicht allein diesen Kampf, sondern auch eine Reihe anderer Kämpfe fast täglich aus eigenen Mitteln geführt haben, noch einmal an Euer Solidaritätsgesicht zu appellieren.

Die Arbeiter befinden sich hier in der Abwehr. Das Unternehmertum will nicht allein eine Verlängerung der Arbeitszeit von 10 auf 11 Stunden und eine 30prozentige Lohnverminderung gewaltsam durchsetzen, sondern es verlangt sogar die schriftliche Verpflichtung, daß keiner seiner Arbeiter der Organisation angehört. Angesichts der das benachbarte Unternehmertum Dänemarks, glaubten auch die Bergarbeiter in Württemberg ihre Zeit sei gekommen, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu zerstören und Zustände in ihren Betrieben herbeizuführen, die der Würde eines organisierten Arbeiters Hohn sprechen. Die Höhe sind bisher bereits in der brutalsten Weise durch willkürliche Strafen gekürzt worden und da die Arbeiter, die zu 95 pSt. angearbeitet, das sich nicht mehr so ohne Weiteres gefallen lassen wollten, so nun einmal den Arbeitern gezeigt werden, auf welcher Seite die Macht sich befindet.

Jeder Verhandlung, den Kampf beizulegen, scheiterte an der Halsstarrigkeit der Unternehmer, die von Woche zu Woche darauf rechnen, daß die Arbeiter mangels an Mitteln zu Kreuze kriechen und die Arbeit unter den unwürdigsten Verhältnissen aufnehmen müssen. Die Arbeiter stehen noch wie in der ersten Woche des Kampfes Mann für Mann für ihre gerechte Sache und sind nicht geneigt, weder sich den ohnehin geringen Lohn für den Lohn oder die Arbeitszeit verlängern zu lassen, auch fällt es ihnen nicht ein, das noch immer gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht vernichten zu lassen.

Die Organisation der Bergarbeiter, ist sie auch eine alte und bewährte Organisation, die gern diesen Kampf aus eigener Kraft zu Ende führen möchte, sie kam in Anbetracht des Umfangs und der Dauer dieses Kampfes, sowie der sonstigen vielen Kämpfe, welche sie in letzter Zeit zu führen gezwungen war, die Unterstützung auf die Dauer nicht alleine bestreiten, sondern sie muß an die Solidarität aller Arbeiter in dieser kritischen Lage appellieren. Arbeiter, Genossen! Laßt uns in diesem, für uns schwerem Kampfe nicht im Stich, unterstützt uns so gut es geht. Geldleistungen sind zu richten an D. Neum, Gerber in Wülstler in Hofstein (Arens) Herberge.

Das Gewerkschaftsblatt zu Grefeld erläßt einen Aufruf zu Gunsten der mehr als 600 streikenden Färbereiarbeiter. Diese hatten in einer Besprechung die vorhandenen Mißstände erörtert, eingehend beschuldigt man das, in den Betrieben eingeführte Feiler-System. Die Arbeiter mußten nämlich in der letzten Zeit fast jeden Montag feiern, dann aber an den übrigen 5 Wochentagen das durch das Feiern Zurückgebliebene wieder einholen. Auf diese Weise sollte man die vor den Fäbern erzwingen: minimale Lohnerhöhung wieder illusorisch machen.

Die Arbeiter würden sich darüber klar, daß gegen dieses System Stellung genommen werden müsse. Die Arbeitgeber kamen jedoch den Arbeitern zuvor. Durch die Wankregelung von 14 Personen und die Drohung, noch weitere Wankregelungen vorzunehmen zu wollen, suchte man diese Protestbewegung zu erdrücken. Die Arbeiter haben jedoch ein, daß auf die Dauer mit dem in 5 Tagen zu erzielenden Lohn nicht auszukommen sei, weil derselbe an und für sich bisher stets ein so minimaler war, daß davon eine Familie nicht zu ernähren möglich gewesen.

Da es die Firmeneinhaber (Wilmhens Sohn A. G. und Krefelder Seidenfärberei) entschieden ablehnten, auf die so berechtigten Forderungen einzugehen, beschloß die Fäber, am 6. September in den Ausstand einzutreten. Moralische und materielle Unterstützung ist notwendig, wenn die Streikenden siegen sollen. Zuschriften sind an A. Wollmanns, Geldleistungen an G. Winterberg zu richten. Adresse G. ter Stein, Kronprinzenstraße 122, Grefeld.

Die Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands macht in einem Circular bekannt, daß das Ende der Auslieferung organisierter Steinarbeiter, mit welchen in Dresden, Meran und Neudorf mit 1500 Mann der Anfang gemacht worden ist, noch nicht abgesehen ist; seitens der Unternehmer ist die Auslieferung von ca. 500 Leipziger Steinarbeiter zum 16. d. M. in Aussicht gestellt worden. Die Arbeitgeber gedenken dadurch ganz nach dänischen Muster die Unterstützung der Steinarbeiter Berlin's und Wunsdorf's laben zu legen und die Organisation zu zerstören. Die Organisation der Steinarbeiter Deutschlands, welche dieses Jahr schon gegen 64000 Mark für Streikunterstützung ausgegeben, kann die Auslieferung nicht allein über Wasser halten und sie hat die Hoffnung, daß die gesamte deutsche Arbeiterklasse ihre Unterstützung nicht verweigern wird.

Sendungen sind baldigst an die Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands, Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30/31 zu richten.

Internationale Hundschau.

Durch eine furchtbare Dynamitexplosion wurden in der Kohlengrube Ninka bei Sosnowice (Ruffisch-Polen) zwei Bergleute in Stücke zerissen, drei schrecklich verkrümmt und getödtet und mehrere andere schwer verletzt.

Die Zustände in den polnisch-russischen Gruben- und Hüttenorten nehmen stetig zu und sind, wie man sich schreibt, auf's Beste organisiert. Die Arbeiter verhalten sich durchaus ruhig, man bemerkt indessen, daß sie sich nach bestimmten Anweisungen richten, die von den Streikführern ausgehen. Von dem Streik in den Warschauer Staatswerkstätten wird die selbe Thatsache mitgeteilt und zwar auf privatem Wege, da man durch die russischen Mitter absolut nichts über den dortigen Zustand erfährt. In Warschau rückte eines Vormittags ein Bataillon Infanterie vor die Werkstätten; die Soldaten vertheilten sich in die einzelnen Räume und faktisch hinter den Arbeitern Posten. Die Arbeiter haben dem Treiben schweigend zugehört, legten wortlos das Werkzeug zur Seite und blieben bis zur Mittagspause still und stumm an ihrer Arbeitsstelle stehen. Als es Mittag läutete, verließen sie, ohne ein Wort zu sprechen, die Werkstätten, um Nachmittags nicht mehr wieder zu kommen.

Budapest. Unter den Arbeitern der ungarischen Kohlenindustrie macht sich eine Lohnerbewegung bemerkbar, welche zu einem allgemeinen Ausstand führen dürfte.

Zum Bergmannstag in Teplitz-Böhmen, eine Festivität österreichischer Grubenbesitzer mit ihrem Anhang, schreibt uns ein dortiger Kamerad folgendes:

Auch wir hielten Bergmannstage ab. Sonntag den 3. September fanden in Lura und Brüx Bergarbeiter-Meeting statt, bei welcher die vorigen Jahr vorgelegten Forderungen neuerdings anerkannt und eine Resolution angenommen wurde, welche beiläufig, daß wir mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dieselben durchzusetzen werden und sollten wir selbst zum äußersten Mittel greifen müssen.

Die Meeting's waren trotz schlechter Witterung früh ziemlich gut besucht und die Demonstrationen waren in beiden Orten imposant. Von Lura wurde nach Teplitz zur k. k. Revierbehörde marschirt, wo die Resolution abgegeben wurde, mit dem Ersuchen, dieselbe dem Bergmannstage der Besitzer zu überreichen.

Unsere überreichlichen Kameraden sind auf dem Posten! Die Massenauflösung in Dänemark. In einem am 9. Sept. herausgegebenen Flugblatt haben die dänischen Gewerkschaften eine ziemlich ausführliche Darstellung der Entstehung und des Verlaufes der Massenauflösung der organisierten Arbeiter Dänemarks gegeben. Am Schlusse des sehr instruktiven Schriftstückes heißt es: Die Quintessenz des abgeschlossenen Vergleiches wird in seinem letzten Punkte ausgedrückt, welcher bestimmt, daß alle bestehenden Verträge unverändert aufrecht erhalten werden sollen. Und gerade am diese Verträge verändern zu können, war es, daß die Unternehmer den Krieg führten.

Der industrielle Parlamentarismus geht also siegreich aus dem Kampfe hervor, welchen die Unternehmer eröffneten, um den industriellen Absolutismus einzuführen zu können.

Der Unternehmerverein hat ferner alle die 11 neuen Punkte aufgeben müssen, welche mitten im Kampfe aufgestellt wurden, und welche A. A. darauf ausgingen, daß die Gewerkschaften ihre ganze demokratrische Organisation verändern und daß sie nur als die Handlanger der Kapitalisten zur Unterdrückung der Arbeiter fungiren sollten! Dieser gehörte ebenfalls die Forderung, daß nur diejenigen Männer, welche das 30. Lebensjahr überschritten, das Stimmrecht in ihren Gewerkschaften ausüben dürften.

Der jetzt beendigte Kampf war ein Massenkauf, von den organisierten Kapitalisten mit den schärfsten Waffen geführt. Sie haben nicht nur ihre eigenen Arbeiter brodlos gemacht, sondern sie haben auch durch die Drohung, mit dem Boykott die Lieferanten und die außerhalb der Bewegung stehenden Meister, gezwungen, ihnen zu folgen, ebenso wie sie gezwungen haben, die freisinnige Presse zu regulieren, ja sie haben sogar den Geistlichen und anderen, welche ihre Sympathie mit den Arbeitern ausdrückten, gedroht. Es ist ferner bekannt, daß die die dänischen Arbeiter nach dem Zustand hin verfolgten, soweit die Macht der dänischen Kapitalisten und ihrer ausländischen Freunde reicht.

Die ausgeperrten Arbeiter haben während diesem langwierigen und schweren Kampfe eine musterhafte Haltung eingenommen und gehen wir also auch in moralischer Beziehung gekräftigt aus diesem Kampfe hervor.

Daß es uns möglich geworden ist, diesen Kampf mit einem auf allen Punkten guten Resultat zu beenden, schulden wir unserer guten Organisation und insbesondere der Arbeit stehenden Genossen, welche eine Opferfreudigkeit ohne Gleichen an den Tag gesetzt haben, in Verbindung mit der bedeutenden moralischen und pekuniären Hilfe, welche wir von den Kameraden in den andern Ländern empfangen haben.

Wir haben finanzielle Hilfe erhalten aus Deutschland, Norwegen, Schweden, Frankreich, England, Holland, Belgien, aus der Schweiz, aus Oesterreich, Rumänien, Spanien, Italien, Rußland, Finnland, Grönland, Amerika und Afrika, und wir bringen hierdurch unsern herzlichsten Dank allen unseren Kameraden in diesen Ländern, weil sie unserer Bitte um Hilfe nachkamen und dadurch die Verbrüderung, welche zwischen den Arbeitern aller Länder herrscht, konstatiren, und welche Verbrüderung einmal in der Zukunft die Aufhebung der bestehenden kapitalistischen Klassenherrschaft herbeiführen wird.

Wir bitten unsere Brüder verächtlich zu sein, daß wir es als eine liebe Pflicht betrachten werden, in der Zukunft mit allen Kräften ihnen das wiederzuergeben, was sie für uns gethan haben in diesem für unsere Organisationen wie für die gesamte Arbeiterbewegung der ganzen Welt so bedeutungsvollen Kampfe.

Doch die internationale Solidarität der Arbeiter! Hoch die Organisation der Arbeiter!

Für die Zentralisirten Gewerkschaftsverbände in Dänemark J. Jensen, Vorsitzender.

P. S. Da es noch geraume Zeit dauern wird, ehe sämtliche Ausgesperrten wieder in Arbeit kommen können, würden wir für eine noch kurze Zeit fortgesetzte Unterstützung sehr dankbar sein. Nachsendungsablage wird scheinunglos stattfinden.

Einen längeren Artikel über die Vertheidigung der Auslieferung in Dänemark schiebt die Nr. 96 des Korrespondenzblattes mit folgenden bezweifelns-würthen Schlüssen:

Da der Ausgang der dänischen Auslieferung auch dem deutschen Unternehmertum klar machen wird, daß mit der Macht der organisierten Arbeiterklasse zu rechnen ist, so können wir die den dänischen Arbeitsbrüder gewährte Unterstützung nicht nur als eine Hilfe in der Noth ansehen, sondern wir können annehmen, daß sie auch den deutschen Arbeitern Nutzen bringen wird.

Es ist erklärlich, daß das deutsche Unternehmertum und die deutsche Unternehmerpresse von dem Ausgang des Kampfes keineswegs erfreut ist. Von den Hamburger Nachrichten wird dieser Ausgang sofort vorwerthet, um einen neuen Vorstoß für die Beilegung des Koalitionsrechtes zu machen. Das Blatt schreibt am Schlusse eines längeren Artikels:

Werden unsere deutschen Gewerkschaftswürmer aus den Ergebnissen des Kampfes die richtige Lehre ziehen? Zugucken selbst, daß die Organisation der Arbeiter manche unnütze Arbeitseinstellung verhindern, hier und da die Verständigung mit dem Arbeitgeber erleichtere — was bejagt das gegen die Verheerungen eines einzigen solchen Niesenkampfes, wie er früher oder später doch nicht ausbleibt! Uns ist kein Zweifel, unsere Arbeiterklasse wäre ungleich besser daran, hätte man sie mit den Verlockungen des Gewerkschaftswesens in Ruhe gelassen. Wir bilden uns nicht ein, daß man diese Bewegung heute noch wieder besitzigen könnte. Über dem Verlangen, daß man ihr auch noch finanzielle Förderung angeheißelt, werden wir entgegen, und wir hoffen, die verbündeten Regierungen werden das Ihrige thun, uns wenigstens die schlimmsten Erfahrungen anderer Länder zu ersparen.

Das Schornachseorgan muß zugeben, daß die Gewerkschaften geeignet sind, Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern auszugleichen, ohne daß zum letzten Mittel, zur Arbeitseinstellung, gegriffen wird. Trotzdem aber soll den Arbeitern das Recht auf Organisation genommen werden, weil das Unternehmertum einen Niesenkampf herbeiführen könnte, um das unbeschämte Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften zu beseitigen. Das Letztere wollten die dänischen Unternehmer und das Geschehen werden auch die deutschen Unternehmer wollen, wenn sie einen Niesenkampf, gleich dem in Dänemark bedenkten, mit seinen verheerenden Wirkungen in Deutschland provozieren. Mehr als alles Andere spricht gerade die dänische Auslieferung dafür, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter gesetzlich garantiert und das Unternehmertum durch die Gesetzgebung gehindert werden muß, dieses Koalitionsrecht anzutasten. Gehört dies in Deutschland nicht, und der Zucht-hauskur läßt solches sicher nicht erwarten, so werden wir auch in Deutschland vor gleichen Kämpfern nicht bewahrt bleiben. In der deutschen Arbeiterklasse liegt es, sich für diese Kämpfe zu rüsten, damit sie, gleich den dänischen Gewerkschaften, erfolgreich die zu erwartenden Angriffe des Unternehmertums abwehren kann.

Knappschäftliches.

Bodum. Aus der letzten Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschäfts-Vereins ist zu berichten:

Vor Eintritt in die Tagesordnung monirte ein Aeltester gegen die schlechte Fassung des Protokolls vom 1. August und verlangte, daß Beschlüsse von Bedeutung in den Protokollen ausführlicher gegeben werden müssen, damit die Aeltesten auch wüßten, was beschlossen ist und ihren Sprengelgenossen Mittheilung geben könnten. Dem Aeltesten soll nachträglich Mittheilung gemacht werden.

Unter geschäftliche Mittheilung fiel Bericht über den Kassenabchluß vom zweiten Vierteljahr 1899 und Bericht über die Kassenheftliche Gützhain im Harz. Die Kassa ist Eigentum der Norddeutschen Pensionistenkasse in Halle. Verhältnißweise sind schon etliche Jahre lang Mitglieder des Allgemeinen Knappschäfts-Vereins dort untergebracht. Die Kassa wird als eine ausgereichete und müftergütige hingestellt und wird der Bodumer Verein noch zu erbauende Anhalt dieser entsprechend einrichten. Trotz allem Lob, das man dieser Anstalt spendet, kommen von anderer Seite, nämlich von denen die darin untergebracht sind, Beschwerden. So waren auch in letzter Zeit mehrere Beschwerden, theils anonym, theils mit Unterschrift über schlechtes Essen, faules Fleisch, faule Wurst und dergleichen bei der Verwaltung in Bodum eingelaufen. Nach einer Untersuchung seitens des Knappschäftsdirektors Berggrath Hoffmann und des Vorsitzenden Berggrath Ludwig, welche hierauf stattfand, hat sich herausgestellt, daß die Beschwerden ganz grundlos waren. Im Gegentheil, es ist alles in der besten Ordnung gefunden worden. Das Essen namentlich war sehr gut, das Fleisch und die Wurst nicht faul, hies einmal war ein selbst geschlachtetes Schwein an irgend einem Theil etwas angegangen. Als es bemerkt wurde, ist es aber sofort beseitigt und den Vätern anderes vorgesetzt worden. Warum merkt man das denn nicht eher und erit dann, wenn die Ver. es nicht essen wollen? Kürzung, das Essen war sehr gut. Einer der beiden Herren meinte sogar, wenn er immer solches Essen hätte, würde er nichts besseres verlangen. Die unzufriedenen Bergleute! Jetzt schmeckt ihnen schieflich das Essen, schon nicht mehr welches ein Herr Berggrath für sehr gut befindet.

Weiter beklagte sich die Hausverwaltung der betreffenden Anstalt über die Begehrtheit der Ruhrbergleute. Dieselben verlangten Morgens und Nachmittags beim Kaffe Wutter zu den Bröckchen. (Wie schrecklich!) Zwei Steiger haben sogar (weil der Arzt es ihnen angerathen hatte) Wein beim Mittagessen verlangt. Kurzum, die Ruhrbergleute sind nach Ansicht der herr. Hausverwaltung recht begehrliche Leute und das nicht allein, sie verdrängen dadurch auch noch die anderen Anstalten. So haben sich auch einmal, bei Gelegenheit einer Geburtstagsfeier, einige Ruhrbergleute unter Mitnahme von anderen Kranken eines Tages von dem Anstalt entfernt. Der Abend kam, aber die Betroffenen nicht. Es wurde dann nachgesehen und man fand sie in einer Wirtschaft. Auf dem Tische hatten sie eine Reihe Bullen mit Rothwein und Sekt stehen. Wenn das nicht gut für die Wandläus ist, dann weiß der Teufel was besser ist! Das ist der Anfang von der Sommergesellschaft, die in Pitavalen-alleen Bergarbeitern jedes Jahr soll gewährt werden. In die Bergleute tritt aber die Frage heran, ob sie sich noch weiterhin nach dieser Anstalt wollen verschicken lassen. Wir glauben noch dem oben geschriebten ist jedem der Appetit ver-gangen. Wie sind aber auch der Ansicht, wenn man Arbeitervertreter mit zur Unternehmung geschickt hätte, wäre ein anderes Resultat heraus-gekommen. Es ist ja freies das Uebel, daß alle solche Einrichtungen von denen die nicht dort untergebracht zu werden brauchen, sehr schön, gut und musterhaft gefunden und von denen, die in solche Anstalten

nüssen, den Arbeitern und unteren Beamten manchmal vernünftigt werden.

Die bisherigen Einschreibungsstermine sollen in Zukunft wegfallen, um den Unfähigen Gelegenheit zu geben, nach Zurücklegung des ersten Jahres kündigt zu werden.

Bei dieser Gelegenheit wird festgestellt und beschlossen, daß nicht nur ein Jahr unständiger Mitgliedschaft anrechnungsfähig sei, sondern daß jede in der unständigen Klasse zurückgelegte Beitragswoche bei Berechnung des Dienstalters in Anrechnung zu bringen ist.

Mit 14 gegen 12 Stimmen wurde beschlossen, daß die Mitglieder des ehemaligen Märkischen Vereins (Bachumer) die vor dem Jahre 1880 eingeschrieben sind, aber erst nach dem 1. April erkrankten und Invaliden werden, das Mitglieder nach dem 1. April 1880 ab gültigen Satzungen erhalten, also nicht wie bisher 3,75 Mk., sondern 3,20 Mk.

Die vor dem 1. April 1899 von der Einschreibung zurückgewiesenen unständigen Mitglieder können auf ihren Antrag von den Beiträgen befreit werden. Hierfür geben sie sich aber auch zugleich ihrer bisher erworbenen Rechte. Diefelben können aber auch ihre Beiträge pro Woche 40 Pf. weiter zahlen, sie erhalten sich dadurch ihre bisher erworbenen Rechte und werden mit 750 Beitragswochen pensionsberechtigt.

Die nach dem 1. April 1899 zum Austritte in die ständige Klasse nicht tauglich befundenen Mitglieder werden von den Beiträgen zur Pensionskasse befreit.

Zwei unständige Mitglieder werden nachträglich noch zur Einschreibung zugelassen. Die Ausnahme wird mit dem Wechsel des Systems begründet.

Das Sterbegeld ist in dem angewendeten Betrage demjenigen zu zahlen, welcher das Begräbniß befragt. Ein etwaiger Ueberfluß ist dem hinterlassenen Ehegatten, in Ermangelung eines solchen dem nächsten Erben auszu zahlen. Besorgt der hinterlassene Ehegatte oder der nächste Erbe das Begräbniß, so ist das ganze Sterbegeld ohne besonderen Nachweis der angewendeten Kosten direkt zu zahlen.

Die außerhalb des Vereinsbezirks Wohnenden, vor dem Jahre 1882 herkommenden 16 Halbinvaliden soll das volle Invalidengeld gewährt werden, wenn dieselben durch ein Kreisphysikatsattest den Nachweis führen, daß sie zu der eigentlichen bergmännischen Tätigkeit nicht mehr tauglich sind.

Gleiches soll zwei vorhandenen über 60 Jahre alten Halbinvaliden das volle Invalidengeld gezahlt werden.

Beschlossen wurde die Kestelstempelregel: Nr. 74 Kesteler Gültmann in Lindenhorst, Nr. 186 Kesteler Jordan in Horsternard und Nr. 239 Kesteler Lenter in Marzloh zu theilen. Die Wahl der Kesteler für die neuen Sprengel ist auf den 21. Oktober festgesetzt.

Dem Kesteler Köhlpoff I wurde, trotzdem sein Kestelstempelmandat am 31. Dezember 1898 abgelaufen war, die Berechtigung als stellvertretendes Vorstandsmitglied ausgesprochen.

Einem Knappschaftsbeamten wurde gegen einige Stimmen für 25jährigen Dienst eine Gratifikation von 250 Mk. bewilligt. Dann wurden noch einige unbedeutende Sachen erledigt.

In der Nr. 31 vom 12. August d. J. haben wir das von der dazu ernannten Kommission aufgestellte Knappschafts-Programm der oppositionellen Kesteler beider Verbände an erster Stelle des Blattes mitgeteilt. Dieses Programm ist sämtlichen Kesteler zugestellt worden, mit dem Ersuchen, ihre Zustimmung und Unterschrift an den Kesteler Krampe-Krag einzuliefern. Es haben nun 146 Kesteler ihre Zustimmung resp. Unterschrift an Krampe eingeleitet deren Namen wir nachstehend bekannt geben.

Der Wichtigkeit der Sache wegen drucken wir jedoch nochmals das Reformprogramm und darunter die Namen der Kesteler ab, die sich darauf verpflichtet haben. Wenn nun, wozu wir dringen raten, die Kameraden sich dieses anschließen und ausbuhären, so haben sie stets eine später vielleicht sehr gewünschte Auskunft.

Knappschafts-Programm der oppositionellen Kesteler beider Verbände.

- Krankenkasse. 1. Erhöhung des Krankengeldes auf zwei Drittel des Lohnes vom Beginn der 6. Woche nach der Erkrankung, für innerlich Kranke, also Nichterkrankte. 2. Nach zehnjähriger Beitragsleistung muß mindestens das Krankengeld der 8. Vorklasse gezahlt werden. 3. Das Krankengeld ist zu zahlen auch für Sonn- und Feiertage. 4. Bei Unfällen ist das Krankengeld vom ersten Tage der Freizeitarbeit an zu zahlen. Dauert eine nicht durch Unfall entstandene Arbeitsunfähigkeit länger als 4 Wochen, so ist das Krankengeld auch für die ersten drei Tage zu zahlen. 5. Sämtlichen Mitgliedern ist für 26 Wochen aus der Krankenkasse das Krankengeld zu zahlen. 6. Erklären sich 50 Sprengelmitglieder für einen Arzt, so ist der Vorstand verpflichtet, den Arzt anzustellen, wenn er sich bereit erklärt, für die feigste Bauhakenkammer pro Kopf die Mitglieder zu behandeln. Vor Beginn eines jeden Kassenzahres sind die Mitglieder zur Wahl des Arztes ihres Vertrauens aufzufordern; jedoch ist dieselbe nur in einem Umkreise von 7 bis 8 Kilometer zulässig.

Pensionskasse.

- 1. Zunächst beantragen wir, daß die Pensionen der vor 1892 invalide gewordenen Mitglieder nach der §§ 19, 23 bis 26 der Uebergangsbekanntmachung des 1899er Statuts berechnet werden. 2. Die Staffelformung bei Berechnung der Berginvalidenrente fällt in die Folge aus einem Grundbetrage und einem Zuschlag. Dieser Zuschlag pro Dienstwoche zusammenzusetzen. 3. Das Aufrechnen der Invalidenrente auf die Knappschaftsrente (oder umgekehrt) findet nicht statt. 4. Unfallrenten dürfen nur dann erst aufgerechnet werden, wenn die Invalidenrente und Knappschaftspension zusammen 700 Mark pro Jahr übersteigen. 5. Ist der Reservefonds von 40 Millionen Mark erreicht, so wird die Hälfte der jährlichen Ueberflüsse mit zur Aufbesserung der Pensionen verwandt.

Verwaltung.

- 1. Abschaffung der Oberältesten. 2. Die Wahlen innerhalb des Knappschaftsvorstandes wie der Generalversammlung sollen getrennt stattfinden nach den Vertretergruppen. 3. Das Gegenseitigkeitsverhältnis mit den deutschen Knappschaftsvereinen ist besser auszubauen. 4. Die Amtsdauer der Vorstandmitglieder und Ältesten beträgt 4 Jahre; alle 2 Jahre scheidet die Hälfte der Vertreter aus. 5. Die Leitung der Vorstandssitzungen und Generalversammlungen ist zwei Vorständen mit gleichen Rechten zu übertragen, wovon der eine aus Vertretern der Arbeiter, der andere aus den Berufsbeamten zu wählen ist. Die Leitung der Sitzungen geschieht wechselseitig von beiden Vorständen.

Table with 5 columns: Nr., Name, Wohnort, Nr., Name, Wohnort. Lists names and addresses of members from various locations like Hildorf, Röhme, Lense, etc.

Wir sind nun in Knappschaftswesen noch lange nicht am „Krusen Bäumen“ — Das Reformprogramm ist da, die große Mehrheit der Kesteler hat sich darauf verpflichtet. So weit ganz gut. Nun kommt aber die Praxis, die Anwendung des Programms! Da heißt es aufpassen, ob die Kesteler auch dasjenige thun, was sie versprochen und unterschrieben. Die Mitglieder haben immer auf den Posten zu sein und auf ihre Kesteler aufpassen; daß sie ehrlich bleiben und sich nicht ein bißchen Wortbruch erlauben. Man betrachte die Liste mit kritischen Augen.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Abrechnung der Hauptkasse.

Vom 1. August bis zum 15. September gingen von folgenden Ortschaften Gelder ein: Nachen 172,80 Mk. Ammendorf 60,80, Annen 30, —, Altenessen 93,70, Altdorf (Ruhr) 44,90, Aplerbecker-Mark 1,20, Alftaden 77,80, Bochum I 20, —, Altwasser 179,50, Bochum II 68,90, Bruch 103, —, Bismarck 21,60, Bochum III 24,10, Brachten 25,20, Brauwerische 53, —, Vorbeck 28,50, Breidenfeld 16,80, Brünninghausen 20,10, Brackel 54, —, Warop 140,80, Bommern 124, —, Bröbich 55, —, B. Wörmede 41,30, Verburg 106,91, Bergerhausen 12,80, Barßinghausen 14,20, Buschhausen 25,10, Caternberg 82,40, Calbe a. d. S. 5,80, Cöthen 8, —, Dahlfeld II 31,90, Durchholz 130,60, Damm 16,30, Dümpten-Mellinghofen 125,70, Dorffeld 40,50, Dortmund 396,60, Dahlfeld I 47,40, Döhlen 300, —, Derne-Lünen 86, —, Dölna 24,05, Eichlinghofen 180, —, Eichholz 81,70, Esborn 44,40, Eving 167,20, Effen 92,40, Eichenheim 10,70, Eumermeier 110, —, Fulerum 27,80, Freiendamm 18,20, Fellhammer 349,50, Grünne 10,30, Günnigfeld 101,40, Gelsenkirchen 81,90, Glabbeck 64,10, Gröden 22,80, Grorna 19,90, Gersdorf 557,75, Hecklingen 53,70, Horsternard 31,30, Gomburg 54,20, Hetterscheldt 0,90, Herne 78,20, Hamborn 71,50, Gomburg 59,40, Hückarde 34, —, Hörterholz 30,40, Hamme 68,69, Harpen 46,30, Hefler 46,20, Hordel-Giesel 87,50, Heven 10,80, Hengeln 8,80, Haarpf 17,10, Hamsham 259,45, Hohlwege 11,80, Hattingen 3,80, Hohenmölsen 147,70, Helmstedt 116,30, Hüllen 27,40, Haslinghausen 3,20, Heeren R. 121,10, Horsternard 25,40, Holzwickede 9, —, Herteln 195,80, Hahndorf 35,90, Hark-Gmüder 45, —, Harkel-Steale 18,70, Krudel 36, —, Kalkenhardt 22,50, Key 11,40, Königborn 142,20, Kirchhellen 4,80, Langendreer 61, —, Lüdemberg 79,80, Laer 29,80, Lütgendortmund 114,70, Lünen 48,45, Voßfeld 11,70, Lufdanna 56, —, Leopoldsdahl 36,50, Liebersdorf 13,90, Löhderburg 25,70, Lebedorf 56,80, Marten 104,20, Meiderich 171,60, Mühlenthal 100,50, Marxloh 71,20, N. Wonsfeld 80,90, N. Stiller 50, —, Neudorf 10,60, Neupörsch 25,20, Naumborg 20,60, N. Salzbrunn 47,30, Neuglashütte 109, —, Nicken 79,30, Oberhausen 222,70, Despel 36,60, Ostholz 10, —, Obermalzenburg 79,10, Oberhermsdorf 176,40, Reingberg 78,80, Brönze 3,76, Pömmelte 11,60, Pflüchendorf 16, —, Querenburg 22,80, Riemke-Postle 31,90, Rüdighausen 63,70, Rothenbach 23, —, Rotthausen 76,30, Rüdighausen 34,80, Stiepel 38,60, Schwertheide 26,10, Schanze 25,60, Sprockhövel 90,60, Schornbeck 34,20, Steele 44, —, Schöttelke 67,60, Schalle 83,60, Schnecken 43,90, Stratum 102,80, Stodum 76,50, Siegen 2,50, Schnauberdingen 7, —, Schwarzwaldau 32,80, Stöpsdorf 210, —, Steinach 14,90, Speckstrinn 11,90, Teufenthal 27,90, Teuchern 81,40, Unterverfahren 23,70, Ueberbruch 22,10, Uedendorf 37,70, Volkmannsdorf 25, —, Verne 31,80, Westrich 58,70, Wanne 44,30, Wambel 19,80, Wicke-Asfel 22, —, Weimar 23,30, Wattenscheid 235,50, Weisfeld 46,50, Waldenburg 396, —, Zipsendorf 17, —, Zwidau 1123,64, Zangenberg 75,70, Zennstedt 19,50.

Nicht abgerechnet haben: A. u. a. d. G. Mischel, Beckhausen, Balbig, Giesleben, Fürstentwale, Mühl a. d. H. Döberoda, Peteröroda, Spittel, Kreuzwald, Treppen, Witten.

Do viele Vertrauensmännerangaben, am Schlusse des Monats nicht pünktlich abrechnen zu können, so wird die Abrechnung von ab in der ersten Nummer nach dem 15. eines jeden Monats begeben. Keiner hat dann ein Recht mehr zu sagen, daß er abrechnen könne. Wir erwarten im Interesse der Mitglieder, sämtliche Ortschaften zum angegebenen Zeitpunkt ihren Verpflichtungen nachgekommen sind. Mitglieder, welche über einen Monat mit ihren Beiträgen rückständig sind, muß die Zeitung entzogen werden. 2 Monate restirt, kann gestrichen werden.

Unsere Zeitung erscheint schon über einem halben Jahre in als doppelter Größe gegen früher, wodurch die Kosten des Werkes erheblich höhere geworden sind. Ein ratsameres Uingehen mit unsern Organen ist also schon längst geboten. Jedoch scheinen das die Mitglieder mehrerer Ortschaften noch gar nicht einzusehen. Der Vorstand der Zeitungen stimmt mit den angegebenen Mitgliedern und dem geforderten Gelde nicht überein. Das darf doch nicht in die Zukunft so fort gehen!

Im Interesse einer geregelten Kassensführung und auch im Verband vor Schädigungen zu bewahren, soll während des Monats schon der Beitrag für denselben erhoben werden. Spätestens am Schlusse des Monats muß Vertrauensmann wissen, wie im Rückstande ist. Den Rückständigen ist sofort so lange keine Zeitung zuzustellen bis sie ihre Beiträge entrichtet haben. Wer von den Mitgliedern nicht jeden Monat zahlen will, der mag für so Monate im Voraus zahlen, was es ihm paßt, aber nicht nachher.

Wird das Einkassieren der Beiträge später vorgenommen und Zeitung auch den zweifelhaft Rückständigen noch zugestellt, so ist es gar nicht ausbleiben, daß der Verband geschädigt wird. Das heututage nicht mehr verantwortet werden. Die Vertrauensmänner bitten wir, ihre Geschäftsführung, Kassengeschäfte und Listenführung danach einzurichten, daß nach den hier aufgestellten Regeln verfahren werden kann.

Für jeden dritten Monat, also diesmal im September werden 60 Pfennig (einschl. Votenlohn und Delegation) erhoben.

Bei etwaigem Wohnungswechsel werden die Mitglieder dringend ersucht, dies sofort den Voten mitzutheilen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung entsteht.

Von einigen Vertrauensmännern wird wir ersucht worden die Bestimmungen des § 7 uneres Statuts eine genauere Erklärung zu geben, damit auch in den verschiedenen Fällen die Entbindung der Zahlen der Beiträge oder die Verpflichtung dazu klar sei. Der Vorstand ist sich nun schlüssig geworden, die betr. Bestimmungen da zu erklären:

Krankfeiernde Mitglieder sind von der Zahlung der Beiträge (mit Ausnahme des Votengeldes) entbunden; die Entrichtung der Beiträge muß aber dann wieder erfolgen, wenn die in Frage stehenden Mitglieder Invaliden oder Unfallrenten beziehen.

Im Bezug auf die Auszahlung des Sterbegeldes hat der Vorstand zur Regelung der Angelegenheit folgendes bestimmt: Die zur Abhebung des Sterbegeldes erforderliche Lohnesurkunde und die Nachweisung über die statunggemäß gezahlten Beiträge der Vertrauensmann unter Hinzuziehung von mindestens 3 Mitgliedern auszustellen und dem Bureau einzureichen. Zu diesem Schriftstück sind besondere Formulare zu gebrauchen, welche dem Bureau zu beziehen sind.

Die Ertheilung von Mitgliedschaft seitens des Verbandes wird der ersten Hälfte des Oktober d. J. vom Verbandsbureau an die Gelsenkirchener verlegt werden. Ueber den genaueren Zeitpunkt in den Ort werden die näheren Angaben an dieser Stelle erfolgen. Den Mitgliedern des Dortmund-Bezirks zur Kenntnis, da Sie bei Forderung des Mitgliedschafts-Rechtschusses sich Fräulein Bölle in Dortmund, I. Kampstraße 94, zu wenden haben. Der Verband hat mit dem Frä. Bölle besprochen ein Ueberreinkommen getroffen. Zur Legitimation dient das Mitgliedsbuch. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß nur solche Mitgliedsbücher vorhanden sind, welche aus dem Arbeitsverhältnis entsprungen sind. Rückständige Mitglieder werden abgewiesen.

Zur Wahl der Beisitzer beim Berggewerbegericht.

Zwischen den beiden Vorständen der Verbände, Ernst Müller, sind über das gemeinsame Vorgehen der Verbände bei den Wahlen zum Berggewerbegericht folgende Vereinbarungen getroffen worden:

- 1. Jedem Verband verbleibt sein Bestand an Beisitzern. Wo ein Beisitzer des Verbandes ausfällt, stellt letzterer den alten oder einen neuen Kandidaten auf. Dieser entscheidet die Mitglieder im Wahlbezirk. Der Gewerkeverein stellt da keine Kandidaten auf, sondern wählt den des Verbandes. Das Gleiche geschieht wo ein Beisitzer des Gewerkevereins ausfällt. Hier stellt dieser die neuen Kandidaten auf, der vom Verbande mitgewählt wird; letzterer stellt da keine Kandidaten auf. 2. Wo es gilt einen Beisitzerkandidaten zu verdrängen, worauf alle Mühe verwendet werden muß, machen die beiden Verbände halbpert bezüglich der neuen Kandidaten. Es ist da überall nur ein Kandidat aufzustellen, entweder vom Verband oder dem Gewerkeverein, der dann von beiden Verbänden gemeinsam gegen den Beisitzerkandidaten gewählt wird. 3. Sobald die vakant werden Wahlbezirke bekannt sind, in denen Beisitzerkandidaten auszuwählen, werden die beiden Vorstände der Verbände die Wahlbezirke in geeigneter Weise auf die beiden Verbände vertheilen und dann den örtlichen Zahlstellen gleich Mittheilung machen, damit diese die ihnen zufallenden Kandidaten rechtzeitig aufstellen und beide Verbändezeitungen bekanntgeben. Vor der Wahl werden die beiden Verbändezeitungen sämtliche gemeinsame Kandidaten bekanntgegeben.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. In der Bahnhofsversammlung Bochum II im Lokal des Herrn Hülshoff sprach am Sonntag den 10. September der Redakteur Glabbeck über den Einfluß der Organisation auf den Bildungsstand der Arbeiter. Die Versammlung war besser besucht, wie viele früheren und versprach der Verbandsmann auch in Zukunft dafür zu sorgen, daß es ab und zu ein Vortrag gehalten wird.

Bruch. Am Sonntag den 10. September tagte in Hülshausen beim Wirth Wimpfelerberg eine Bergarbeiterversammlung. Es waren ca. 70 Verbandsmitglieder erschienen, das schlechte Wetter mag viele zurückgehalten haben. Unter den Erscheinenden befanden sich 6 Knappschafts-Älteste. Gartmann-Rothhausen referirte recht gut über den neuen Knappschafts-Statut.

Warten. Auf der Zeche „Rufusia“ kündigten am 15. Sept. die ganze Anzahl Bergleute, die bereits auf einer anderen Zeche Arbeit angenommen haben. Unter einem Trupp von 10-15 Mann befand sich auch ein Kamerad, der beim Eintritt in's Bureau vergaß den Hut anzunehmen; kann daß der Betriebsführer Verhofen den Unglücksfall erlitt, springt er auch schon auf ihn zu und giebt ihm einen auf den Kopf, daß der Hut in die Ecke fliegt; dabei fragt er ihn noch, ob er so wenig Bildung besäße, daß er nicht wisse, daß er den Hut abzunehmen hätte, wenn er ins Bureau käme. Nun, wer in diesem Falle die wenigste Bildung besäße, der Arbeiter, der vergaß, den Hut abzunehmen oder der Herr Betriebsführer, der ihn deshalb sofort gestrichelt?

den Kopf schlug, darüber zu urtheilen, wollen wir den Lesern überlassen, Möglichen, daß der Herr Betriebsführer wegen der Kündigung...

Vortmund. Am Sonntag den 10. September tagte eine gut besuchte Belegschaftsversammlung von der Gewerkschaft „Vorwärts“...

„Die heute im Saale des Herrn Niehl tagende Belegschaftsversammlung der Gewerkschaft „Vorwärts“, Schacht Wilhelm nimmt Anstoß an dem Vorgehen der Beamten, den Belegschafts-Delegierten gegenüber...

mit der Einrichtung der Familienkasse zufrieden? Ich erhalte ein einstimmiges Nein! Der Gruben- bzw. Familienkassenvorstand, welcher speziell eingeladen war, war nicht erschienen...

Wieder-Außen. Schon wieder haben wir von der Musterzeche „Ewald“ etwas Neues zu melden. Bekanntlich werden zur Kontrolle der Seifahrt Marken ausgegeben, dazu ist auch auf „Court“ ein besonderer Mann bestimmt...

Esborn. Sonntag den 24. September, Nachmittags 4 Uhr, findet bei Weue. Lutz unsere monatliche Versammlung statt. Die Kameraden werden dringend ersucht, zu erscheinen...

Meiderich. Auf Begehr „Westende“ fielen am 12. September zwei brave Verbandskameraden C. Busch und Carl Obeling, beide aus Meiderich und Vater zahlreicher Familien ihren Verweisen zum Opfer...

Oberhausen. Am Sonntag den 10. September fand hier im Lokale des Herrn Schanerte eine öffentliche Belegschaftsversammlung statt, welche trotz dem Regen sehr stark besucht war...

Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.

Weiden. Das Vorgehen des hiesigen Kaplans von Spee veranlaßt uns, auf die vor kurzem in Weiden stattgefundene Bergarbeiterversammlung nochmals zurückzukommen. Der betr. Geistliche muß es jedenfalls nicht gefallen haben, daß auch hiesige Bergarbeiter mit der Zeit eingesehen haben, daß zur Erlangung eines besseren und menschenwürdigeren Daseins die Bergarbeiter unbedingt einer Organisation bedürfen...

wünschte, der Versammlung auch ein paar Worte mitzutheilen. Der fromme Herr wollte augenscheinlich verhindern, daß dasjenige, was er der Versammlung, nachdem er dieselbe geschlossen, nochmals eine Diskussion eintreten lassen, so wäre er sicherlich mit einem Strafmandat versehen geblieben...

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Hafensthal. Am Sonntag den 10. d. M. fand hier eine recht gut besuchte Griffelmacherversammlung statt. Kamerad Otto Hue referierte wie in Steinach über die hiesigen Verhältnisse der Griffelmacher. Deren Los könne recht gut gebessert werden, wenn nur der Fiskus ein Abkommen mit den Privatbesitzern trafe...

Senftenberg.

In der vorigen Nummer berichteten wir über einzelne Vorkommnisse in der Niederlausitz und speziell über einen auf der Grube Gilsdethal stattgehabten Vorfall. Das Resultat war voranzuführen. Die Mitglieder des Verbandes, welche an ihrem Prinzip festhielten, gingen ab, um anderen, welche noch die Kraft in sich hatten...

Sohrensdissen.

Kapitalistisches. Als die Vergleute unseres Kohlenreviers 10 Prozent Lohnerhöhung forderten, da schrien sich die Arbeiter. Sie stellten das Loos der Vergleute so glänzend hin, daß man sich nur wundern mußte, warum sie nicht selbst in die Grube stiegen. Wären diese Leute auch nur eine Viertelstunde in einer Kohlengrube, vollständig abgeschüttelt von der Oberwelt, sie würden sonst was drinn geben, möglichst schnell wieder aus Sonnenlicht zu kommen...

Graben.

Wie in allen Industriezweigen eine günstige Konjunktur zu verzeichnen ist, so auch bei der hiesigen Grube „Archibald“ bei Schneibling. Die Vergleute ununterbrochen von dem Verwaltungsbureau aufgefordert, die Schicht noch eine Stunde zu verlängern. Wir sind aber der Meinung, ehe die Grubenverwaltung verlangt, daß die Leute alle Tage eine Stunde länger in der Grube bleiben sollen, sollte sie vor allen Dingen dafür sorgen, daß gute Wetter vor die Arbeitssorte hinförfördert wird...

Altenburg. Im Gasthose zu Neupetershau sprach am 16. Juli der Bergmann Polorny über: Die Lage der Bergarbeiter belanute Gendarm Gärtnner in Menschlich glaubte eine Erregung der Anwesenden zu bemerken, weshalb er dem Redner kurz entschlossen das Wort entzog...

Stettin. Am Sonnabend den 9. Sept. fand hier bei Greiner eine gut besuchte Versammlung der Griffelmacher statt, in der Redakteur Otto Hue aus Essen einen Vortrag hielt über die hiesigen Verhältnisse der Griffelmacher und Lehren. Der Redner wies nach, daß die blutigen einseitig unheimlich tief, damit sie sich bilden konnten. Die Strahlwerk waren unorganisierte Leute, die von den Arbeiterfeinden künstlich gegen ihre organisierten Brüder aufgeführt wurden, in ihrer Unkenntnis aber schließlich durch einen Auszustand verurtheilt, ihre Verhältnisse zu bessern. Unser Verband hatte mit dem Auszustand und dem daran anschließenden Skandal, wobei das Arbeiterblut floß, nichts zu thun. Wir hätten die Tumulte verhindern können, wenn man uns nur nicht das Vereinsrecht zum Theil konfiszirte...

Aus dem Königreich Sachsen.

Zwickau. Es ist immer zu bedenken, daß der Arbeiter ein ganz hervorragendes Interesse daran hat, daß sein Lohn möglichst gleichmäßig ist, und daß er, da er einmal daran gewöhnt und darauf angewiesen ist, von der Hand in den Mund zu leben, in seinen häuslichen Verhältnissen gestützt ist, wenn er einmal viel und einmal wenig verdient. Diese ungeschickten Worte sprachen frei von der Ueberhemmung der Geh. Kommerzienrath Nietzhammer, seines Reichens Papierfabrikant in Kirchheim bei Waldheim, als er vor einem gewählten Publikum von seinem Fabrikantenstandpunkt aus die Lage der Arbeiter beurtheilte. Für solche Offenheit können wir dem Herrn nur dankbar sein; wir wissen wenigstens dann, woran wir mit den Leuten sind, die vermöge ihrer erworbenen Reichthümer Kommerzienräthe werden, den Arbeitern aber, welche diese Schätze mit schaffen, weiter nichts zusprechen, als daß von der Hand in den Mund leben, eine stets pretäre mühsere Existenz, die ihn aber als Ausbeutungsbjekt recht geeignet erscheinen läßt, denn er muß stets die Hände rühren, wenn der Mund etwas zu schnappen haben will und so wie er die Hände rührt, fällt auch für den Unternehmer etwas ab und das ist in der heutigen Produktionsweise die Hauptfrage. Daß aber der Arbeiter sich Mittel sammelt, Widerstandskassen organisiert, um sich gelegentlich bessere Arbeitsbedingungen zu verschaffen, das steht nicht in dem Verstand dieser Herren geheimen Kommerzienräthe, dafür zu sorgen überlassen sie schlaue Weise den Arbeitern selbst, denen sie dabei noch die größten Hindernisse in den Weg legen; denn ein selbständiges Auftreten der Arbeiter, die als echte Proleten, wie sie schon das alte Rom kannte, zufrieden sein sollten, wenn sie nur von der Hand in den Mund leben können, paßt ihnen durchaus nicht in den Kram. Sie wünschen ja den Arbeitern manchmal alles Gute, sich selber aber immer das Beste, das sie sich auch zu verschaffen wissen.

Zwickau. Am 1. September fand im Königl. Landgericht hier eine Vergleichsgerichtsverhandlung statt. Als Vorsitzender fungierte Herr Bergamtsassessor Dr. Danneberg. Der Halbwalde Müller-Zwickau, jetzt Laternenvorwärter, klagt auf Zahlung der vollen Pension wider die Pensionskasse des Zwickauer Brüderberg-Steinkohlen-Bauvereins. Die beklagte Kasse ist durch Herrn Bergverwalter W. Zwickau, der Kläger durch Herrn Zimmermann-Planitz vertreten. Kläger ist im Jahre 1874 bei genanntem Werk, beim Schachteufen 17 Meter tief in den Schacht geführt, hat dabei bedeutende Verletzungen des Körpers erlitten, welches auch von Seiten der Herren Herzge nicht bestritten wird. Es hat Kläger die volle Pension ungefähr 12 Jahre bezogen, jedoch nach den damals geltenden Statuten; weil er sich um einen Verdienst als Lampenvorwärter verschaffte, hatte, wurde ihm die Hälfte seiner Pension, welche 26 Mark monatlich betrug, gekürzt. Es hat sich 1890, als die Kürzung geschehen war, das Vergleichsgericht damit beschäftigen müssen; der Kläger wurde jedoch abgewiesen. Kläger begünstigt sich auch mit dem damaligen Schiedsspruch. Nachdem die Eingaben sowie die ärztlichen Gutachten verlesen und ein Vergleich nicht zustande kommt, wird die Verhandlung wegen fehlenden Entlassungszugewinnes vertagt und das persönliche Erscheinen des Klägers angeordnet. Die Verhandlung wurde am 9. September fortgesetzt. Als Vorsitzender fungierte wieder Herr Bergamtsassessor Dr. Danneberg. Die beklagte Kasse vertrat heute Herr Bergdirektor Brückner, Kläger war persönlich vertreten. Es wird zunächst die Eingabe des Klägers, mit den von ihm beigebrachten ärztlichen Zeugnissen zur Verlesung gebracht, dann die Gegeneingaben der beklagten Kasse mit dem Gutachten des Herrn Professor Dr. Karg in Zwickau. Nach längerem Auseinandersetzen wird jedoch dem Gutachten des Herrn Dr. Karg, was Kläger beigebracht, nicht viel Gewicht beigelegt, da Datum und Unterschrift fehlen. Der Sinn desselben ging ungefähr dahin; da Müller mit Rheumatismus befallen, sei das Tragen eines Armschutzes für denselben gesundheitsschädlich, dasselbe verschlimmere ein rheumatisches Leiden. Das Zeugniß des Herrn Dr. Karg lautet, daß Kläger noch zu ganz leichter Arbeit fähig sei. Auch Herr Professor Dr. Karg hat in seinem Gutachten (Simulation) Arbeitszeugniß für Müller der Arbeitsmarkt offen, bloß würde er zur Bergarbeit nicht gut mehr zu verwenden sein, da er dieselbe schon lange nicht betriebe habe, jedoch gäbe es auch Arbeiter in demselben Alter wie Müller, die noch Bergarbeit verrichten. Es hat ferner der Vorsitzende der beklagten Kasse durch ein Vorstandsmitglied den Kläger befragen lassen, wie er angeht und durch Protokoll festgesetzt wird, ist dieser nicht in der Lage dauernde Arbeit verrichten zu können, sondern er macht nur seiner Frau, welche ebenfalls einen schmerzhaften Arm hat und an einem Handweschußl arbeitet, nur hin und wider Spulen. Es wird nun von Seiten des mitanwesenden Bevollmächtigten Zimmermann der Antrag gestellt, wenn das Schiedsgericht nicht zu der Ueberzeugung käme, daß es dem Kläger die volle Pension zusprechen kann, so möchte aber doch mindestens ein Übergutachten eingefordert werden. Daraufhin erklärt der Vertreter der beklagten Kasse, daß sich ein drittes ärztliches Zeugniß beschaffen und dann den Antrag bei der Landesversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen um Gewährung

seiner Anwaltskosten stellen, erhält er diese, so müsste ihn ja auch die volle Pension gezahlt werden. Der gestellte Antrag wird jedoch nicht zurückgewiesen, sondern wird infolgedessen begründet, dass sich dann die Anwaltskosten wieder wie jetzt darauf berufen können, dass der dritte Akt kein Knappschäftsakt sei, wie es die belagte Kasse zur Begründung ihrer Abweisung mit den ärztlichen Gutachten, die jetzt vorliegen, gethan habe. Der Spruch des Schiedsgerichts lautet: Der Kläger wird mit seinem Anspruch abgewiesen. Die ärztlichen Zeugnisse des Klägers sowie die der Beklagten sprechen sich nicht dahin aus, dass M. die volle Pension verlangen kann, was beweist schon das, dass M. bis vor ungefähr 6 Wochen noch als Laternenmaler fungirt hat. Ferner kann ein Obergeschichtler nicht eingefordert werden, weil die beiden vorliegenden Gutachten der Herren Dr. Geipel und des Herrn Professor Dr. Karg sich nicht direkt widersprechen. Somit konnte das Schiedsgericht dem Antrag nicht stattgeben.

Deutscher Erzgeb. Vom 7. bis zum 17. September hat hier eine landwirtschaftliche gewerbliche und industrielle Ausstellung stattgefunden. Das bei dieser Ausstellung Gebotene kann unsern Lesern nur zu Theil gereichen. Auch die Bergwerke hatten ausgestellt und war diese Abtheilung der interessanteste Anziehungspunkt der Ausstellung. Es war unter Anderem in dieser Abtheilung zu sehen eine Grundstrecke, an deren Ende sich links eine zum Theil zu Bruch gegangene Strecke abzwigte und rechts eine Förderstrecke, welche vor einem Abbaurecht führte. Aufser diesen war auch ein Aufzug mit sogenannten Klippenbahnen errichtet. Bei der Besichtigung der Grundstrecke sowie des Abbaurechts und der Luftstrecke hörte man die Bergarbeiter öfter sagen: „Das sieht so ganz schön aus, aber wenn es nur auch im Schachte in Wirklichkeit so wäre.“ Man kann richtig behaupten, dass es im ganzen Deutschen Revier wohl kaum zwei derartige mit Klippenbahnen gebaute Luftstrecken giebt. Wie sehen die Aufzüge in Wirklichkeit mitunter aus, kann aus dem Bilde ist durchzusehen. Auch muß man beim durchfahren von Luftschlägen öfters über Brüche wegklettern oder aufklettern, um durchzukommen. Der Abbaurecht war ziemlich natürlich dargestellt, nur muß bemerkt werden, dass es noch viel höhere und auch niedrigere kann einen Meter hohe Dächer giebt. Dann muß sich der Baue nach 30—40 Grad Celsius und den nöthigen Kohlenstaub dazu denken, um ein ungefähres Bild von den Leiden und Freuden des Bergmannsbetriebes zu erlangen. Auch darf der Laie nicht glauben, dass die im Abbauarbeiten nach den Grundstrecken führenden Förder- oder Luftstrecken so schön aussehend, wie die auf der Ausstellung. Sehr viel Förderstrecken giebt es in einigen deutschen Gruben, welche mehr Schlichtheit mit der ausgestellten Grundstrecke haben, als wie mit einer guten Förderstrecke. Wie oft sehen sich die Belegschaften bei Anfang der Schicht gezwungen, erst einen so kleinen Bruch aufzuräumen und nur nothdürftig zu verbaueu, ehe sie vor Ort fahren und Hunte unter solchen gefährlichen Stellen durchzuführen können. Ungläubig sehen die Nichtbergleute die Bergleute an, wenn sie von letzteren die Behauptung hören, daß die Bergarbeiter im Schachte öfters gezwungen sind, noch unter gefährlicheren Baueu mit den Hunte durchzuführen, als die drei ersten gezeigten Baue. Der ausgestellten Grundstrecke waren bei den drei ersten zerbrochenen Baueu der ausgestellten Grundstrecke waren doch wenigstens die Stempel oder Rollen noch nicht gebrochen, aber wie sieht es da öfters im Schachte in Wirklichkeit aus? Da sind die so wie so schon gebrochenen Stempel und Rollen bis nur auf einen Span weggeklappt, weil sonst der Hunte nicht durchgeht. Gleich zwei drei Baue nebeneinander stehen derartig schief, daß wenn der Hunte an diese Baue ankommt, dieselben zusammenbrechen und die nachbrechenden Gesteinmassen, Hunte und Bergleute, wenn es letzteren nicht gelingt sich durch zuzuschlagen noch zu retten, unter sich begraben. Wie oft schon sind Bergleute in solchen lieberlich verbaueu Strecken durch derartige Zusammenbrüche zu Strümpfen und todtschlagen worden. Die Waidauer neuesten Nachrichten meinen in ihrer Besprechung unserer Ausstellung, daß durch die Abhängigkeit der sogenannten Klippenbaue als Förderstrecken viele Unfälle, (verursacht durch Rammeln, da kein Platz zum Ausweichen da sei) vermieden würden. Da sind die Waidauer Nachrichten von ihrem „ächtern“ Bergmann schlecht unterrichtet worden. Die Klippenbaue dürfen nur die nöthige Höhe und Weite bekommen, damit Hunte und Mensch nebeneinander Platz haben, dann ist ein Rammeln ausgeschlossen. Wir wollen den Neuesten entbehren, daß das Rammeln in den Strecken auch heute noch sehr im Schwunge ist, weil auch bei der jetzigen Bauart nicht immer auf die übrige Höhe und Weite der Strecken gehalten wird. Dann wollen wir den „H. W. N.“ noch verrathen, daß es keineswegs Vorkommt für die Bergarbeiterkassen, sondern daß, wenn derartige Klippenbaue nicht mehr ausgeführt werden, sondern daß diese Art Zimmerei wohl zuviel Geld kostet, deshalb wird sie fallen gelassen. Das schadet auch weiter nichts, wenn die Grubenverwaltungen nur immer auf die nöthige Höhe und Weite und vor allem auf gute Zimmerung der Förderstrecken bei den jetzt üblichen Holz- und Kappensbau sehen wollten; die Bergarbeiter würden auf den Klippenbau gern verzichten. Recht haben die H. W. N. mit der Behauptung, daß durch die Einführung der Waidauer Sicherheitslampe, welche auch mit ausgestellt war, sehr viel Unglücksfälle vermieden werden. Diese Lampe ist aber auch erst eingeführt worden nach dem durch Explosionen in Folge mangelhafter Lampen Tausende von Bergarbeitern ihr Leben verloren haben. Freilich ist auch erst die Technik durch die sich überschlagenden Gruben-Explosionen dazu angepöndet worden, eine solche Sicherheitslampe zu erfinden. Trotzdem nun durch die oben geschilderten Mängel, als zu enge niedrige und brüchige Strecken ebenfalls schon tausende von Bergarbeitern die geunden Glieder verloren, ja auch mit dem Leben büßen mußten, und trotzdem die organisirte Bergarbeiterkassen schon längst, um die Unglücksfälle zu mindern, die Anstellung von aus der Arbeiterkassen gewählten Grubenkontrolloren fordert, wird diese Forderung an maßgebender Stelle doch nicht genügend beachtet. Nun, an den Bergarbeitern liegt es, dieser ihrer Forderung mehr Nachdruck dadurch zu geben, daß sich immer mehr dem Verbaue deutscher Berg- und Hüttenarbeiter anschließen.

Von der Gewerkschaft Deutschland. Die Straffälle auf Monat August war wieder vier Seiten stark und erwies 234 Straffälle. Auf diesem Werke herrscht ein ganz eigenartiger Strafmodus. Glaubt ein Beamter, daß sich Arbeiter einer Bestrafung schuldig gemacht haben, so jagt er ihnen, daß er sie strafe, die Höhe der Strafe jagt er ihnen nicht. Auch die am Schlusse eines jeden Monats ausgehängten Straffälle bestätigen die Bestrafung, nicht aber die Höhe derselben. Dieselbe erfahren die Bestraften erst, wenn sie den Lohnzettel in die Hand bekommen. Ein Arbeiter, welcher am 2. d. am 3. August bestraft wurde, weiß wohl, daß er bestraft ist, doch den Strafbetrag; erst am 15. September, also 6 bis 6 Wochen später, daß dann eine Reklamation gegen die Bestrafung keinen Zweck mehr hat, wenn eine solche überhaupt noch möglich ist, liegt klar auf der Hand. Im Monat August ist eine Ortsbelegschaft bestraft worden. Das kommt daher, weil es der Steiger der Frühsticht nicht ganz recht war, die Leute von der Schicht der Bahn legen, denn dann ist die gewöhnliche Anzahl Hunte nicht zu schaffen. Die Leute sollen die Bahn nach beendigter Schicht legen, also Uebergeschichten machen; wozu sie aber manchmal nach beendigter Schicht zu matt sein mögen; sie fahren aus, ohne die Bahn gelegt zu haben. Dafür werden sie dann von dem Mittagssticht-Steiger bestraft. Dann wird viel getraut wegen schlechten Verbaues und Verlassen der Dertze; die Arbeiter sagen jedoch, es sehe öfters am Holze, jedoch es ihnen gar nicht möglich sei, den Ort vorchristlichmäßig zu verbaueu. Auch in diesem Falle traut wieder der mit dem ablaufenden Drittel kommende Steiger, welcher doch die Ursachen der mangelhaften Verbauung gar nicht wissen kann? Viele Arbeiter wurden auch wieder bestraft wegen unentschuldigtes Fehlen. Ob diese Leute gar nicht wissen, daß nach der Arbeitsordnung der Gewerkschaft Deutschland eine Entschuldigung, welche binnen 24 Stunden eingereicht ist, noch gültig ist? Das Gelingen war im Monat August nur drei Dertzen getrennt; die Arbeiter werden dazu immer noch von Beamten angefordert. Das Uebersehensumwesen steht in voller Blüthe, es giebt Arbeiter, welche höchstens fünf regelmäßige neun achtstündige Schichten verfahren. Wir werden in einer der nächsten Nummern das Uebersehensumwesen dieses Wertes näher beleuchten. Kürzlich hat ein Arbeiter gegen einen anderen geklagt, daß er bald den Krantenschein nehmen müsse, er könne sich fast nicht mehr auf den Beinen halten, so schlapp sei er durch das viele Uebersehensumwesen; diese möchte er dem Steiger aber auch nicht

gern abgeben. Ergo haben den „Nugen“ vom Uebersehensumwesen die Krantentassen, später die Pensionstassen.

Vom Vereinsglück. Im Monat August hatte die Gesamtstrafe eine Höhe von 64 Mk. 85 Pf. Der größte Theil der Strafen entfällt auf unentschuldigtes Fehlen. Uns einfach ganz unverständliche Vergehen gegen die Arbeitsordnung werden mit 10 bis 60 Pf. bestraft. Auf diesem Werte werden die am Filzorte ankommenden und nicht genügend vollen Hunte nachgeschickt. Für jeden Trog Kohlen, welcher nachgeschickt wird, werden der betreffenden Ortsbelegschaft 3 Pf. vom Ortsgebirge gekürzt. Nachher man auf einen Hunte 40 Tröge, so kostet der Hunte 1.20 Mk. Also läßt sich die Verwaltung für einen Hunte zu füllen von ihren Arbeitern 1.20 Mk. bezahlen, während die höchsten Gebirgspreise für 1 Hunte in ganz seltener Fällen eine Mark übersteigen. Das nennt man ein Geschäft.

Vom Gehwischtschaft. Auf diesem Werte wurden im Monat August wegen unentschuldigtes Fehlen bestraft, im südlichen Revier 26 Mann mit insgesamt 42.40 Mk.; im nördlichen Revier ebenfalls 26 Mann wegen desselben Vergehens mit 58.08 Mk. Die Strafhöhe der einzelnen Fälle steigt von 85 Pf. bis 1.60 Mk. Das ist ein halber Schichtlohn. Auf diesem Werte, sowie auf Concordia werden Arbeiter, welche selbst gekündigt haben und die Abhängigkeitschichten nicht verlassen pro Schicht mit einem halben Schichtlohn bestraft, also wird unentschuldigtes Fehlen angenommen. Außer der obengenannten Strafen wurde noch gebüßt: 1 Mann mit 2 Mk., weil er fremdes Gezehe gebraucht und nicht wieder am Ort und Stelle gebracht hatte; 2 Förderleute mit je 1 Mk., weil sie einen verbotenen (entgeltlichen) Hunte liegen gelassen hatten. 2 Mann mit je 1 Mk. wegen Nachschickens während des Verlesens. 1 Mann mit 2 Mk. wegen Nichtbefolgung einer gegebenen Anordnung. 2 Mann mit je 1 Mk. wegen lieberlichen Umgangs mit bestem Gezehe; 1 Mann mit 1 Mk. wegen schlechter Verforgung der Wasserfasser in der Grube; 4 Mann mit je 3 Mk. wegen Auswechselns der Holzhuute. Wegen diesem Vergehen sind schon sehr oft Strafen verhängt worden. Die Arbeiter wechsell die hölzernen Hunte gern aus, weil in diese nicht so viele Kohlen gehen und sie sich auch viel leichter behandeln lassen, als die schon seit Jahren eingeführten eisernen Hunte. Trotzdem bekommen die Arbeiter für einen eisernen Hunte auch nicht mehr Gebirge, als für einen hölzernen. Deshalb das Auswechseln, für welches die Arbeiter mit 3 Mk. büßen müssen. Diese hohe Strafe hat Steiger Böhm verhängt. Arbeiter vom Gehwischtschaft verkündern uns, daß bald ein Viertel mehr Kohlen in einem eisernen Hunte gehen, als in einem hölzernen. Diese Straffälle könnten leicht beseitigt werden, wenn die Verwaltung die eisernen Hunte an ein Revier für sich hätte, freilich müßte dort dann auch das Gebirge höher gestellt werden. Ein Mann wurde auch mit 1 Mk. wegen ungebührlichen Betragens gegen einen Steiger bestraft. Die Summe dieser Art Strafen beträgt 24 Mk. Davon haben notirt, Steiger Böhm 12 Mk., Steiger Morgenstern 8 Mk., Steiger Geier 3 Mk., Steiger Lesert 2 Mk. und Steiger Schubert 1 Mk. Die Gesamtsumme ist 124.48 Mk. Dazu kommt aber noch der Strafbetrag für unentschuldigtes Fehlen auf dem zweiten Schachte (Friedensschacht). Auffallen müssen die hohen Strafsommen über unentschuldigtes Fehlen auf allen Schächten. Das Fehlen läßt sich leicht erklären, denn erkens wohnen viele Arbeiter stundenweit vom Schachte, kommen sie nur einige Minuten zu spät, so ist die Schicht verloren. Welchen kann sich der Arbeiter nicht mehr lassen, da seine Kameraden alle schon fort sind. Dann mögen wohl die meisten Beschäftigten auf die Montag-Frühsticht entschuldigt. Denn der Arbeiter, welchem nur Sonntags mal möglich ist ein bißchen Vergnügen mitzumachen, ist, wenn er ein paar Stunden Schlaf verläßt, meist nicht im Stande noch die schwere Bergarbeit zu verrichten. Das ist wohl alles leicht erklärlich; nur unverständlich ist es uns, warum der Arbeiter, wenn es ihm bei Anfang seiner Schicht nicht möglich ist sich melden zu lassen, dies nicht binnen 24 Stunden thut, wozu er doch laut Arbeiterordnung berechtigt ist.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.
Waldburg. Ebenfalls nicht aus Ueberflus an Mitgliedern haben die sog. reicheren Bergarbeitervereine beschlossen, Mitglieder von 16 Jahren an aufzunehmen, das ausnahmsweise Alter also um 4 Jahre herabzusetzen. Selbstverständlich macht man als Grund dieser Maßregel ethische Momente geltend, die „jüngere Bergmannschaft sei in der Achtung gesunken und es sei Pflicht der Vereine den Bergmannstand wieder zu Ehren zu bringen. Bei der zuständigen Bergbehörde und bei der Grubenverwaltung soll auch die Wiedereinführung des Gebets vor und nach der Schicht beantragt werden.“ Das ist ja alles ganz gut, aber wir vermühen bei der Thätigkeit der obigen Vereine immer den kräftigen Impuls zu energischem Auftreten gegen die Uebelstände auf den Gruben und die kümmerlichen Lohnverhältnisse, welche jetzt allmonatlich hunderte von braven Schleglern aus der Heimath treiben. Freilich, wenn man von der Liste der ordentlichen und außerordentlichen (Ehren-) Mitglieder dieser Vereine hört, dann kann einem die Passivität in dieser Hinsicht nicht wundern. Aber der Verein, der nicht gegen das Elend in der Bergarbeiterklasse ankämpfen will, durch seine gemüthliche Mitgliedschaft wohl gar nicht in der Lage dazu ist, wird auch vergeblich gegen die Notheit in der Bergarbeiterkassen herrscht, seine Waffen wenden, denn die Notheit ist eine Schandgeburt des Elends, welches wieder die wirtschaftliche Lage des Arbeiters mittergengt, die gelobten werden muß, wenn der Bergmann im allgemeinen auf eine höhere Kulturstufe gebracht werden soll.

Gottesberg. Von den schließlichen Kohlen- und Kokswerken. Als vor mehr denn Jahresfrist sich unser College Dolhuis an den Herrn Berggraf Matiasch, Waldburg, schriftlich wandte und diesen bat seinen Arbeitsort zu besichtigen und einige Uebelstände bezw. Unregelmäßigkeiten zu vermittelu, und in dem Schreiben allerdings einige unkorrekte Auslegungen gegen die Verwaltung bräuchte, wurde er sofort von der Verwaltung gemaspregelt und ihm noch, beiläufig gesagt, wegen Verleumdung des Herrn Direktors der Prozeß gemacht. Wie konnte sich wohl der Herr Direktor beleidigt fühlen? Der Brief war doch an den Herrn Matiasch gerichtet? Und doch mußte der Herr Direktor die Verleumdungen! Diese Angelegenheit ist ja auch von dem Herrn Rechtsanwaltschaft gebührend beleuchtet worden. Darf es unter solchen Umständen Wunder nehmen, wenn sich manche Inspektoren beklagen, sie werden zu wenig von den Arbeitern in Anspruch genommen? Darf es ferner Wunder nehmen, wenn die Arbeiter noch unter solch ungünstigen Verhältnissen wie im 13. Frösch, II. Gegendungsabtheilung, Sohle 2, arbeiten müssen. Jedenfalls würde, wenn der Herr Berginspektor dorthin käme, noch vieles anzusehen sein.

Fellhammer. Nachstehende Verfügung des Ministers des Innern ist durch den Knappschäfts-Vorstand des Knappschäfts-Vereins des Niedererschleichen Reviers zugeandt worden: Ministerium des Innern. Berlin, den 14. Juni 1899. (Abschrift.) Die in Angelegenheit der Krantentassen, Invaliditäten- und Altersversicherung erforderlichen amtlichen Bescheinigungen, Verbaueu und Urkunden sind nach ausdrücklicher gesetzlicher Bestimmung gebührenfrei und jampelfrei zu ertheilen (§ 73 Absatz 2 des Krantentassenversicherungsgesetzes, § 102 des Unfallversicherungs-Gesetzes und § 140 des Invaliditäten- und Altersversicherungsgesetzes). Sowie hierfür Auszüge aus den Standesamtsregistern erforderlich sind, können solche nach dem Stenerentasse vom 19. August 1893 in abgekürzter Form nach vorgeschriebener Muster ertheilt werden. Zur Behebung entstandener Zweifel machen wir darauf aufmerksam, daß diese Bestimmungen ohne Weiteres auch auf die den Mitgliedern der landesgesetzlichen Knappschäftsvereine und deren Angehörigen zu ertheilenden standesamtlichen Urkunden bezw. Bescheinigungen Anwendung zu finden haben, wenn solche zur Erfüllung der den Knappschäftsvereine zugewiesenen sozialpolitischen Aufgaben in den Eingangs bezeichneten Angelegenheiten benötigt werden. Jedem wir ersuchen, die Standesbeamten entsprechend zu verständiguen, wollen wir diesen hiermit gleichzeitig gestatten: auch Personalstandszeugnisse, die zu anderen knappschäftlichen Zwecken, wie zu der Aufnahme minderberechtigter Mitglieder unter die Mitgliedschaft, der Festsetzung von Wittwen- und Hinterbliebenen der Abhandlung von eine neue Ehe eingehenden Wittwen usw. erforderlich sind, in der durch den Erlass vom 18. August 1893 angeführten abgekürzten Form und zwar gebührenfrei auszustellen. Für vollständige Registerauszüge für Zwecke der letztgedachten Art sind nach wie vor die tarifmäßigen Gebühren zu entrichten.
Waldburg, den 24. August 1899.

Abschrift vorstehenden Erlasses erhalten die Herren Knappschäfts-Vereine des Vereinsbezirks zur Kenntnismache und Mittheilung an die Vereinsmitglieder. Hiernach also können die Vereinsmitglieder, wenn sie nicht ausdrücklich einen vollständigen Registerauszug beanspruchen, in allen knappschäftlichen Angelegenheiten die gebührende freie Ausstellung von Geburts-, Heiraths- oder Sterbeurkunden (nach dem abgekürzten Formular) von den Standesbeamten verlangen.

Ultrawasser. Auf „consolid. Fruchgrube“ geht es jetzt thätig 12 stündig und zwar heißt es, weil später Wagenmangel zu erwarten wäre; nun warum läßt aber unser Werk allein so stark arbeiten, auf anderen Werken werden bei Kohlenmangel nur ab und zu Beschäftigten verfahren; wir sollen aber jetzt regelmäßig 12 Stunden in der „Pestluft“ der Grube verbleiben. Doch die Kameraden tragen die Schuld mit, weil sie zwar hinter dem Rücken der Beamten thätig schaffnen können, aber ins Gesicht sagt ihnen nicht gleich einer etwa; an dessen Herzigkeit fehlt es hier noch. Ein paar Zugvögel, welche im Monat nach Schlesien gingen, brachte man im August zurück; wenn es aber bei der 12 stündigen Schicht bleibt, wänderg noch viel mehr aus als wie schon fort sind; die Entlegung von Beschäftigten wäre praktischer und machte nicht so viel böses Blut, auch die Aufbesserung der Löhne könnte Leute hier erhalten.

Neu-Bäsig. Folgende interessante Rechnungslegung (aus von Seiten des Niedererschleichen Knappschäfts-Vereins des Knappschäfts-Vereins zu:

Besitzen aus dem schließlichen Freitagsarbeiten zu Kirchenbauten, Besoldung der Geistlichen, zu Schulbauten und sonstigen Schulbedürfnissen für den Kreis Waldburg.

Zu Kirchenbauten:

1. Dem katholischen Kirchen-Vorstand in Waldburg zum Bau der zweiten Kirche	100 000 Mk.
2. Dem evangelischen Kirchen-Vorstand in Dittersbach zum Bau der Kirche	80 000 „
Summa	180 000 Mk.

Beiträge zu Besoldungen:

1. Der evangel. Gemeinde in Ultrawasser zur Dotation des Geistlichen	500 Mk.
2. Der evangel. Gemeinde in Dittersbach zur Unterhaltung des Geistlichen	500 „
3. Der kath. Gemeinde in Dittersbach zur Bestreitung der Kultuskosten	800 „
4. Der altkath. Gemeinde in Gottesberg zur Bestreitung der Kultuskosten	200 „
5. Der evangel. Gemeinde in Salzbrunn zur Dotation des Geistlichen	750 „
6. Der evangel. Gemeinde in Waldburg zur Dotation des Geistlichen	900 „
Summa	188 150 Mk.

Zu Schulbauten:

1. Zum Bau eines evangel. Schulhauses in Oberwaldburg dem Gemeinde-Vorstand daselbst	20 000 Mk.
2. Zum Bau eines evangel. Schulhauses in Dittersbach dem evangel. Schulvorstand daselbst	10 000 „
Summa	30 000 Mk.

Für sonstige Schulbedürfnisse, Handarbeitsmaterialien, Lesebücher und Schreibhefte für die schulpflichtigen Kinder der vollberechtigten Vereinsgenossen:

1. Der evgl. Schulgemeinde Ober- u. Nieder-Abelsbach	80 Mk.
2. Dem Gemeinde-Vorstand Ultrawasser	2 630 „
3. Der evangel. Schulgemeinde Neu-Bäsig	380 „
4. Der kathol. Schulgemeinde Neu-Bäsig	300 „
5. Der evangel. Schulgemeinde Scharlottenbrunn	220 „
6. Der evangel. Schulgemeinde Konradsthal mit Neu-Salzburg und Kolonie Felsgraben	415 „
7. Der evangel. Schulgemeinde Dittmannsdorf	130 „
8. Der katholischen Schulgemeinde Dittmannsdorf und Neupendorf	280 „
9. Der evangel. Schulgemeinde Dittersbach, Neuhaus, Heinrichsgrund und Wärengrund	1 360 „
10. Der kathol. Schulgemeinde Dittersbach, Neuhaus, Heinrichsgrund und Wärengrund	750 „
11. Der evangel. Schulgemeinde Fellhammer, Neu-Bäsig und Neuhofenbors	1 435 „
12. Der kathol. Schulgemeinde Fellhammer, Neu-Bäsig und Neuhofenbors	1 095 „
13. Dem Magistrat in Gottesberg	4 590 „
14. Der evangel. Schulgemeinde Hartau, Neu-Salzburg und Konradsthal	670 „
15. Der kathol. Schulgemeinde Hartau, Neu- Ober-Salzburg und Konradsthal	435 „
16. Der evangel. Schulgemeinde Alt- und Neuhau	280 „
17. Dem Gemeinde-Vorstand Niederhermsdorf	3 500 „
18. Dem Gemeinde-Vorstand Oberhermsdorf	745 „
19. Der evangel. Schulgemeinde Langwalthersdorf und Niederwalthersdorf	180 „
20. Dem Gemeinde-Vorstand Sehmawasser	100 „
21. Der evgl. Gemeinde Neu-Kaufendorf u. Neupendorf	1 060 „
22. Dem Gemeinde-Vorstand Ober-, Nieder-Salzburg und Sandberg	245 „
23. Der evangel. Schule Seitendorf	210 „
24. Der kathol. Schule Seitendorf	65 „
25. Der evangelischen Schule Steingrund und Kolonie Neffelgrund	85 „
26. Der evangel. Schule Tausenhäuser	110 „
27. Der kathol. Schule Tausenhäuser	40 „
28. Dem Magistrat Waldburg	1 000 „
29. Dem Gemeinde-Vorstand Ober-Waldburg	500 „
30. Dem Orts-Vorstand Ober-Waldburg	100 „
31. Der altkathol. Schule Waldburg	90 „
32. Dem Gemeinde-Vorstand in Weistau u. Neu-Weistau	2 600 „
Sonstige Schulbedürfnisse Summa	25 740 „
Schulbauten Summa	30 000 „
Insgesamt-Summa	55 000 Mk.

Saband bei Gleiwitz. Nach 38-jähriger treuer und harter Hüttenarbeit auf der hiesigen „Germinenhütte“ ist der Wäzler H. von hier aus der Arbeit entlassen worden, ohne daß er sich noch einen Pfennig aus der Pensionkasse der Hütte erhielt. H. ist — das sieht ihn sogar ein Laie auf den ersten Blick an — eimerbüchsig; auf keinem Hüttenwerke, auch bei keinen sonstigen Unternehmern, findet er bei seiner jetzigen höchstwahrscheinlich dauernden Erwerbsunfähigkeit Arbeit. Trotzdem hat die Hüttenverwaltung zur Entlassung noch die Arbeitslosmachung des H. durch das System der schwarzen Listen gefügt. Der Hüttenarzt der Germinenhütte hat den H. für arbeitsfähig erklärt, jeder andere Arzt erklärt ihn als unarbeitsfähig zur Hüttenarbeit. Auf eine Wiedergabe der Gründe der Entlassung und ihrer näheren Umstände verzichtet wir, da bekanntlich nichts so leicht zu verfaßungen wegen Verleumdung führt, wie die Wiedergabe der Wahrheit. Wenn H. nicht in der nächsten Zeit seine Pensionierung durchzuführen vermag, dann verliert er die Mitgliedschaft bei der Pensionkasse und bekommt dafür, daß er in 38-jähriger Arbeit Kräfte und Gesundheit auf jener Hütte gelassen hat, keinen Pfennig Entschädigung. Und das — von Nechts wegen!

Dreikasteln. Solche lokale Sachen die mit der Gewerkschaftsbewegung nichts zu thun haben, müssen wir konsequenter Weise zurückweisen, sie könnten höchstens im Ammoncentheil Aufnahme finden.

Der Artikel mit Berichtigung vom Knappschäfts-Vereins-Vorstand mußte wegen Raummangel bis zur nächsten Nr. zurückgestellt werden.

Schillinghofen hat noch 20 Mk. Delegationsgelder abgeliefert. Dieses ist bei der Abrechnung übersehen worden.

Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott.

(6. Fortsetzung.)

Lady Rowena — hinter sich drei Frauen, welche damit beschäftigt waren, ihr Haar für die Nacht zu ordnen — saß auf einem thronartig errichteten Stuhl und sah wie dazu geboren aus, allgemeineuldigung zu ernten. Der Pilger schenkte dies durch eine Kniebeugung andeuten zu wollen.

„Erhebt Euch, Pilger!“ sagte sie anmuthig. „Der Vertheidiger eines Abwesenden ist zu einem ehrenvollen Empfang Aller berechtigt, die Wahrheit ehren und den Muth schätzen.“

Zu ihrem Gefolge gewandt, sagte sie dann hinzu: „Sieht Euch zurück — nur Elgitha bleibe — ich habe mit diesem frommen Pilger zu sprechen.“

Die Frauen zogen sich bis an das äußerste Ende des Gemaches zurück und setzten sich auf eine an der Wand angebrachte niedrige Bank, wo sie stumm wie Statuen verharrten, obwohl die Entfernung groß genug war, daß ihr Geflüster nicht hätte bis zur Lady bringen können.

„Pilger,“ begann diese nach einem kurzen Bögern, als wisse sie nicht, wie ihn anzusprechen, „Ihr erwachtet vorhin einen Nansen — ich meine,“ fuhr sie mit einiger Lustigung fort, „den Namen Ivanhoe, in den Hallen, wo er natürlicherweise angenommen und willkommen sein müßte. Allein die Fügungen des Schicksals sind so seltsam, daß von allen Jenen, deren Herz bei diesem Klang hoch aufschlugen mußte, ich allein es wage, Euch zu fragen, wo und wie Ihr ihn verliert? Wir hörten, er habe, nachdem er seiner erschütterten Gesundheit wegen bei Abgang der englischen Armee in Palästina zurückgeblieben war, von den Verfolgungen der französischen Partei, der die Tempelherrn sich zuneigten, zu leiden gehabt.“

„Ich weiß wenig von dem Ritter von Ivanhoe,“ antwortete der Pilger verlegen. „Gern möchte ich ihn näher kennen, da Ihr, Lady, Euch für sein Loos interessirt. Den Verfolgungen seiner Feinde in Palästina ist er meines Wissens entgangen und steht im Begriff, nach England zurückzukehren, wo Ihr, Lady, wissen müßt, was für Aus- sichten ihm blühen.“

Lady Rowena senkte schwer und fragte genauer, wann Ivanhoe in seinem Vaterlande erwartet werden dürfe, und ob ihn auf dem Wege viele Gefahren droheten. Ueber den ersten Punkt beherrschte der Pilger seine Unwissenheit, hinsichtlich des zweiten meinte er, daß die Reise sich auf sichere Art über Benedic und Genna und von dort durch Frankreich nach England werde machen lassen.

„Ivanhoe,“ sagte er, „kennt die Sprache und Sitten der Fran- zosen so gut, daß er wohl auf dieser Seite vor jedem unangenehmen Zwischenfall geschützt ist.“

„Wollte Gott,“ rief Lady Rowena aus, „er wäre schon sicher angekommen, und im Stande, bei dem kommenden Turnier die Waffen zu führen, wo die Ritterschaft seines Landes ihre Geschicklichkeit und Tapferkeit zeigen will. Sollte Alchifane von Coningsburgh den Preis erringen, so dürfte Ivanhoe bei seinem Eintreffen in England schlimme Nachrichten zu erwarten haben. — Wie sah er aus, Fremdling, als Ihr ihn zum letzten Male erblicktet? Hatte Krankheit seine Kraft, seine Schönheit beeinträchtigt?“

„Er war magerer und sonnenverbrannt,“ sagte der Pilger, „als zur Zeit, da er im Gefolge von Richard Löwenherz aus Cypern kam, und seine Miene schien sorgenvoll — doch nahe ich ihm nicht, da ich ihm unbekannt.“

„Er wird in seiner Heimath wenig finden, fürchte ich, was die Wollen von seiner Stirn verschonen könnte. Meinem Dank, Pilger, für die Nachrichten über den Gefährten meiner Kindheit, Elgitha! bringe diesem heiligen Mann einen Gutenachtkuss — ich will ihn nicht länger von der Hölle abhalten.“

Rowena setzte den silbernen Becher erst selbst an die Lippen, worauf Elgitha ihn dem Pilger anbot, welcher einige Tropfen genoss. „Nehmt diese Gabe an, mein Freund,“ sagte die Lady, ihm ein Goldstück reichend.

Der Angesprochene nahm die Gabe mit einer tiefen Verbengung und entfernte sich dann mit Elgitha.

Im Morgengraue traf er Arnold, der dem Mädchen die Fackel aus der Hand nahm und ihn nach einem Theil des Gebäudes führte, wo eine Anzahl kleiner gekauertiger Kammern den niedrigeren Dienern und Freunden geringen Standes als Schlafstellen dienten.

„Wo schläft der Jude?“ fragte der Pilger. „Dieser ungläubige Hund,“ lautete Arnolds Antwort, „hat seinen Stall neben der Halle Eurer Heiligkeit. — O, heiliger Dunst, wie viel Schreien und Wäfen wird es bedürfen, die wieder für den Ge- brauch eines Christen tauglich zu machen!“

„Und wo schläft Gurrh, der Schweinehirt?“ „In der Halle zu Eurer Rechten; Ihr dient dazu, den Beschnittenen von dem Abscheu seines Stammes zu trennen. Ihr würdet eine ehren- vollere Schlafstätte erhalten haben, hätten Ihr Oswald's Einladung angenommen.“

Kleines Feuilleton.

Der Berg- und Hüttenmann. Eine Beschreibung des Bergbaues und Hüttenwesens. Vom Verleger Herrn A. Schwarz-Berlin wurde mir in freundlicher Weise das Werk oben Titels, ein praktischer Hand von 600 Seiten überreicht mit der Bitte um Durchsicht und event. Beurtheilung. Ich versprach mir nicht viel von dem Buche, weiß ich doch, daß die bergmännische Fachliteratur trotz ihrer hohen Bedeutung für den Leser ein sprödes und trockenes Ding ist. Dieses Buch sollte nun anders sein. — Und in der That ist der Versuch, das Wissenswerthe vom Bergbau und Hüttenwesen den Laien und breiten Massen des Volkes gefällig und verständlich vorzuführen, in diesem Werke gelungen. Der Leser wird von allem Wissenswerthen auf beiden Gebieten — das des Bergbaues ist sehr groß — gut unterrichtet und bleibt doch versichert von den so ermittelnden weitest detaillirten fachmännischen Erörterungen. Sobald der Kern des einen Gegenstandes in leicht verständlicher Weise dargelegt ist, geht der Verfasser auf einen andern über. Diese rasche Abwechslung wirkt angenehm anregend auf den Leser ein und da diese Abhandlungen äußerst reichhaltig illustriert sind in einer Weise, welche fachmännische Kenntnisse verräth, was namentlich aus den der Wirklichkeit genau entsprechenden bildlichen Darstellungen hervorgeht (etwas, was sonst in Bezug auf den Bergbau höchst selten gefunden wird), so muß man bekennen: Der Zweck des Buches ist vollständig erreicht. Der Leser erhält in leichtester Form Kenntniss von der Kohlen-, Erz- und Salzgewinnung, ja von der Gewinnung aller wichtigeren Mineralien, von hohen Alterthümern bis zur Jetztzeit. Die Fülle des Gebotenen ist so groß, daß ich es mir versagen muß, besonders hervorzuheben. Die bildlichen Darstellungen der verschiedenen Lagerungsverhältnisse der bekannten Schichten unserer Erde, der Erze, der Kohlen, und Abbau- methoden sind interessant und belehrend, nicht minder die der Ver- feinerungen urweltlicher Pflanzen und Thiere. Die Illustrationen unterschiedlicher Scenen aus der Thätigkeit und den Berufsbedingungen in Grubenbetrieben vervollständigen das Ganze zu einem abgerundeten lebensvollen Gesamtbilde.

Offenbar ist auf die Herstellung dieses Wertes viel Eifer ver- wandt worden. Ich muß sagen leider so viel, daß an einer Stelle das objektive Referat mit persönlichen Urtheil verwechselt worden ist, welches dahin sich ausdrückt, es könnte mit vollem Rechte gesagt werden, in den letzten Jahrzehnten sei vom Bergbau selbst und den benachteiligten Behörden außerordentlich viel geschickelt und erreicht (!) worden zur Verhütung der Bergunfälle. Dieses Urtheil fechte ich ganz entschieden an! Jedoch thut das dem Buche keinen Abbruch. Es soll ja nicht eine Expertise über Gefahren in den Gruben und deren Ver- hütung geben. Man kann mit voller Uebersetzung sagen, daß mit diesem Werke eine gute Fülle in der Literatur angefüllt wird. Denn es ist in heutiger Zeit ein öffentliches Bildungsbedürfniss der Bevöl- kerung, das Wissenswerthe über die beiden Hauptminerale der Jetztzeit — und wer weiß wie lange noch — Kohle und Eisen, diese

„Es ist so gut, wie es ist,“ meinte der Pilger. „Auch die Gefell- schaft eines Jnden kann ihre verderbliche Ansteckung wohl nicht durch eine eichene Hühnerhaute verbreiten.“ Mit diesen Worten griff er nach der Fackel, trat in die ihm be- stimmte Kammer, dankte dem Diener und bot ihm eine gute Nacht. Die Ausstattung seiner Zelle war höchst einfach; sie bestand aus einem hölzernen Schmel und einer noch roher gemauerten Lade oder Bettstelle, die mit frischem Stroh gefüllt und mit einigen Schaaffellen als Bettdecken versehen war.

Auf dieses Lager warf sich der Pilger ganz angezogen und schlief, ober verharrte doch in seiner liegenden Stellung, bis die ersten Sonnen- strahlen ihren Weg durch das vergitterte kleine Fenster fanden, welches da sprang er auf, verdrängte sein Morgengebet und trat dann — den Niesel so geräuschlos als möglich hebend — in die Kammer Isaak's.

Dieser lag in tiefem Schlaf auf einer gleichen Lagerstätte, wie der Pilger gehabt hatte. Seine Miene drückte Bekümmerniß, ja qual- vollste Sorge aus; er bewegte Arme und Hände krampfhaft, als kämpfe er mit einem drückenden Alp — und nach einigen heftigen Aus- setzungen verstand man deutlich folgende im Normännisch-Englischen, der gemischten Sprache des Landes, gesprochene Worte: „Im des Gottes Abraham's willen, schont mich armen, alten Mann! Ich bin arm, ohne Heller — und wenn enre Ketten mir die Glieder wund reißen, ich kann euch nichts geben!“

Der Pilger weckte den Schlafenden durch eine Verthierung seines Pilgerstabes. Wahrscheinlich stand diese Verthierung im Einklang mit irgend einem Schreckbild des Traumes, denn der Greis sprang mit gestäubtem Haar auf, riß das abgelegte Obergewand an sich und gestellte die reißenden, angstgefüllten schwarzen Augen starr auf den Pilger. „Fürchtet nichts von mir, Isaak!“ sprach der heilige Mann. „Ich komme als Euer Freund!“

„Der Gott Israel's lohn' es Euch!“ sagte der Jude erleichtert. „Ich träumte, aber Vater Abraham sei gepriesen — es war nur ein Traum. Und was könnt Ihr zu so früher Stunde von einem armen Juden wünschen?“

„Euch sagen, daß wenn Ihr nicht augenblicklich dies Haus verläßt und schnell weiter reist, Euch Gefahr drohen könnte.“

„Heiliger Vater,“ sagte Isaak, „wer könnte Interesse daran finden, einen armen Glenden, wie ich bin, zu bedrohen?“

„Den Zweck erwacht Ihr, wohl selbst am besten,“ entgegnete der Pilger, „aber wisset Eines: als der Tempelritter gestern Abend durch die Halle schritt, sprach er mit seinen muselmännischen Sklaven in einer Sprache, die ich wohl verstehe, und beauftragte sie, heute Morgen auf die Abreise des Juden zu lauern, ihn in gehöriger Entfernung von diesem Hause festzunehmen und nach dem Schloß Philipp von Mal- voisin's oder Reginald Front de Boens's zu bringen.“

Das Entzeten des Juden bei dieser Mittheilung spottete jeder Beschreibung und schien alle seine Sinne zu lähmen. Seine Arme sich zitternd unter der Last des Körpers, und er sank zu den Füßen des Pilgers der Länge nach auf den Boden. „Heiliger Gott Abraham's!“ war sein erster Ausruf, als er sich einigungslos gesammelt hatte, indem er die rutzigen Hände zum Himmel hob, ohne jedoch das Gesicht zu erheben. „O heiliger Moses! O heiliger Aaron! Der Traum ist nicht unlosst geträumt, die Vision war nicht eitel! Schon fühlte ich das kalte Eisen — fühlte die Folter an meinen Gliedern nagen, wie die Sägen, Eggen und Aegte über die Männer von Nabab und vor den Städten Ammons!“

„Steht auf, Isaak, und hört mich!“ sagte der Pilger, welcher diese Verzweiflung mit Mitleid und Geringachtung sah. „Ihr habt Ursache zur Angst, betrachtet man, wie Eure Brüder sowohl von Bringen als Eblen behandelt wurden, nur ihre Schätze zu erpressen; aber steht auf, Jude, und ich will Euch die Mittel zur Flucht angeben. Verlaßt dieses Haus sofort, bevor sich seine Bewohner noch vom Schlafe erheben; ich will Euch auf geheimen Waldwegen führen und nicht von Eurer Seite weichen, bis ich Euch im sicheren Geleite eines der Barone oder Ritter weiß, die zum Turnier ziehen und deren Gunst zu erwerben es Euch nicht an Mitteln fehlt.“

Als diese frohen Aussichten auf ein Entrinnen in Isaak's Ohren drangen, richtete er sich allmählich, Roll für Roll, von der Erde auf, bis er — jetzt auf den Knien liegend — mit zurückgeworfenem Haar den Pilger mit einem Blick ansah, in dem die Hoffnung mit Furcht, wo nicht mit Argwohn gepaart war. Bei den Schlussworten aber lehrte der erste Schrecken in aller Kraft zurück, und er fiel wieder auf's Antlitz nieder, indem er ausrief: „Ich hätte die Mittel! Ich, die Gunst eines Christen zu erringen giebt es nur ein Mittel, und wie könnte dies ein armer Jude finden, der durch so viele Erpressungen schon zur Armut eines Lazarus herabstinkt?“

„Nählich schien der Argwohn die Oberhand zu gewinnen, denn der Jude fuhr fort: „Im Gottes willen, junger Mann, verrathet mich nicht! — Ich beschwöre Euch bei dem Gott, der uns Alle schuf, Juden sowohl als Heiden, Israelliten und Semelliten — verrathet mich nicht! Ich

besitze nicht die Mittel, die Gunst eines christlichen Bettlers zu erwerben, und sollte er sie auf einen Penny abschlagen!“

Bei den letzten Worten stand er auf und sagte bittend den Mantel des Pilgers, welcher sich laszriv, als wäre die Berührung Schmach,

„Und wärest Du mit all' dem Reichthum Deines ganzen Stammes beladen,“ sagte der Pilger, „wie läme ich dazu, Dir ein Leid zuzu- fügen? — Dieses Kleid verpflichtet mich zur Armut und ich tausche es gegen nichts als ein Pferd und ein Panzerhemd. Doch glaube ja nicht, mir wäre es um deine Gesellschaft zu thun oder ich versprache mir Vortheil davon; bleibe hier, wenn Du willst — Gedie der Sache mag Dich beschließen.“

„Ach,“ rief Isaak aus, „er wird mich nicht mit seinem Gefolge ziehen lassen — Sacht sowohl als Normannen schämen sich das armen Israelliten, und allein durch das Gebiet Philipp von Malvoisin's oder Reginald Front de Boens's zu reisen — Unter Jüngling, ich will mit Euch gehen! — Laßt uns eisen — laßt uns unsere Lenden glitzen und kiesel! — Hier ist Dein Stab, warum willst Du länger zögern?“

„Ich zögere nicht,“ erwiderte der Pilger, dem Drängen seines Gefährten nachgebend, „muß aber dafür sorgen, daß wir diesen Ort mit Sicherheit verlassen können.“

Er begab sich zu der von dem Schweinehirten benutzten Zelle, „Gurrh, steht auf!“ rief er. „Steht schnell auf. Deffnet eiligst die Hinterthüre und laßt den Juden und mich hinaus.“

Gurrh, dessen jetzt so verachteter Gewerbe ihn im jächstlichen Eng- land das gleiche Ansehen gab, wie Cimaens es in Sythala genossen, fühlte sich durch des Pilgers gebieterische Weise beleidigt.

„Der Jude will Rotheewood verlassen,“ sagte er, sich auf den seinen Lager zu erheben, und ihn geringschätzend ansehend, ohne sich von dem Lager zu erheben, „und noch dazu in Gesellschaft des Pilgrims — Es hätte mich nicht weniger gewundert,“ bemerkte Wamba, der eben herbeikam, „wenn er mit einem Schinken abgefahren wäre.“

„Wie dem auch sei,“ nahm Gurrh das Wort, als er den Kopf wieder auf den Holzblock legte, der ihm als Stützen diente, „sowohl Jude als Christ müssen das Dessein des großen Thores abwarten! — wir lassen keinen Gast zu solcher Stunde sich heimlich davon machen!“

„Und doch,“ sagte der Pilger in entschlossenem Tone, „und doch werdet Ihr mir diese Kunst nicht verweigern.“ Er neigte sich über den ruhenden Schweinehirten und flüsterte ihm einige jächstliche Worte in's Ohr. Gurrh sprang auf wie elektrifiziert. Der Pilger aber mahnte ihn mit einer Gebärde zur Vorsicht und fügte hinzu:

„Hüte Dich, Gurrh — Du pflegst sonst klug zu sein. Mach' die Hinterthüre auf, sag' ich, Du wirst bald mehr erfahren!“

Gurrh gehorchte ihm eifertig, während Wamba und der Jude, Einer wie der Andere voll Staunen über des Schweinehirten verän- dertes Benehmen, ihm folgten.

„Mein Maulthier!“ rief Isaak, sobald sie vor dem Thore standen. „Dole es ihm,“ sagte der Pilger, „und höre! bringe auch mich eins, damit ich ihn Gesellschaft leisten kann; ich werde es in Althby nicht — das Uebrige flüsterete er in Gurrh's Ohr.“

„Gern, gern soll es geschehen!“ entgegnete Gurrh, der sich besitze, den Auftrag zu vollziehen.

„Ich möchte doch wissen,“ nahm Wamba das Wort, „was ihr Pilger im gelobten Lande lernt.“

„Unlere Gebete herfragen, Du Narr,“ erwiderte der Pilger, „unser Sünden bereuen und mit Fasten, Nachtwachen und Kasteiungen Buße thun.“

„Im, wohl etwas Wichtigeres,“ meinte der Narr, „denn weder eure Gebete noch eure Reue könnten Gurrh dazu bringen, höslich zu sein, so wenig als euer Fasten ihn bestimmen würde, Euch ein Maul- thier zu leihen!“

„Laß mich zufrieden!“ sagte der Pilger. „Du bist nur ein armer jächstlicher Narr!“

„Du sprichst weise,“ entgegnete der Spaßmacher. „Wäre ich als Normanne geboren, wie ich glaube, daß Du es bist, so würde das Glück auf meiner Seite, und mir fehlte nicht viel zum Weizen.“

In diesem Augenblicke erschien jenseits des Grabens Gurrh mit zwei Maulthieren. Die Reihenden schritten über eine schmale Zugbrücke durch die noch schmälere Thür, welche durch die äußere Hallenreihe nach dem Wald führte.

Kaum bei den Maulthieren angelangt, beeilte Isaak sich, einen kleinen Lederbeutel, den er mit zitternden Händen unter seinem Kasten hervorholte, und der seiner Verzierung nach „blos Wäsche zum Wechseln, — wirklich blos Wäsche“ enthielt, hinten am Sattel zu befestigen. Dies gethan, bestieg er sein Maulthier mit größter Schnelligkeit und Gewandtheit, als man seinem Alter hätte zutrauen sollen, und bedeckte die Last, welche auf dessen Kreuz lag, sorgfältig mit seinem langen Kasten.

Der Pilger ließ sich mehr Zeit und reichte zum Abschied seine Hand dem Schweinehirten Gurrh, der sie mit hoher Verachtung an die Lippen führte, und den Reisenden nach so lange nachschau, bis sie hinter den Büumen des Waldes verschwanden, als Wamba's Stimme ihn aus seinem Nachsinnen weckte.

(Fortsetzung folgt.)

Georgtollen. Hundert Jahre besteht seit dem 5. Sept. d. J. ein bergmännisches Werk, das wohl als eins der großartigsten der da- maligen Zeit zu bezeichnen ist: der tiefe Georgtollen im Oberharz, Aufgängen im Jahre 1777, ward er in seiner Hauptlinie am 5. Sep- tember 1799, also nach 22jähriger Bauzeit vollendet; er ist heute noch ein bereicherter Zeuge bergmännischer Thätigkeit und Ausdauer. Der Georgtollen beginnt im Thal der Bergstadt Grund, erstreckt sich in seiner Hauptlinie bis in das obere Burgstädter Revier und endet hier bei der jetzt nicht mehr im Betriebe stehenden Grube „Karoline“. Von ihm erstrecken sich Abzweigungen nach den Gruben bei Zellerfeld und Beckswiese; die ganze Länge des Stollens einschließlich der genannten Abzweigungen beträgt rund 19000 Meter oder 2 1/2 deutsche Meilen. Er bringt in den Gruben des Clausthalers Reviers durchschnittlich 290 Meter oder rund 900 Fuß Tiefe ein: die Herstellungskosten der Hauptlinie betragen etwa 1,4 Millionen Mark nach heutigerem Gelde. Die Stollenanlage war geradezu eine Lebensfrage für das Fortbestehen des Oberharzer Bergbaues gewesen; denn die Gruben hatten seit Jahrzehnten schon der Wasser nicht mehr Herr werden können und waren in ihrem Weiterbetriebe ernstlich bedroht. Der tiefe Georgtollen schaffte gründliche Abhilfe und hat den gestellten Anforderungen alle Zeit entsprochen, bis er nach 65jähriger Benutzung durch den am Fuße des Harzgebirges bei Gittelde ausmündenden Ernst August Stollen abgelöst wurde.

Humoristisches. Siebente Frage. Bäuerin: Du, Mann, heut' jan's 25 Jahr, daß m'r g'heirath' hab'n. I' hab in der Frau a Sau abg'hoch'n! — Bauer: Bist verrückt? Was kann denn die Sau dafür?

Eingefandte Schriften. Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Ar- beiterinnen (Stuttgart, Diez Verlag) ist uns soeben die Nr. 19 des 9. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Aufruf an die Parteigenossinnen! — Häusliche Dienst- boten in Großbritannien. Von Margaret E. Mac Donald-London. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Der selige Benjamin Franklin, Skizze von Mark Twain zc.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Num- mer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichs-Post- zeitungsliste für 1899 unter Nr. 3033) beträgt der Abonnements- preis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 55 Pfg. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben die Nr. 17 des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Gewerkschaften, Strikes, Streikvergahen und Buchhän- delsgewerkschaft im modernen England. (Aus dem Russischen überleht.) Gunter von Z. Bernstein. — Charakteristik der Justiz. Von Arthur

beiden Frageballen fast der gesamten Industrie, sich anzueignen. Der Vorstand des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter wird daher den Bibliotheken seiner Filialen empfehlen den „Berg- und Hüttenmann“ sich anzuschaffen.

Ich habe noch nachzutragen, daß ich zwar im Bergbauesen Fach- mann bin, aber nicht im Hüttenwesen. Ueber diesen Theil des Wertes möchte ich mir aber doch erlauben, unverbindlich dem Sinne nach das- selbe zu sagen, wie vom Bergbau. Heinz Müller.

Cornelius Vanderbilt. Am 12. September ist in New- York der Eisenbahnkönig Cornelius Vanderbilt, 56 Jahre alt, gestorben. Er war der Entel jenes Cornelius Vanderbilt, der als Führer eines kleinen Segelbootes seine Laufbahn begann, um 1877 als Besitzer eines Kapitals von etwa 100 Millionen Dollar starb. Als der alte Cornelius Vanderbilt starb, erhielt sein ältester Sohn William den größten Theil seines Vermögens. William folgte dem Spuren des Vaters. Dieser hatte sich 1864 in den Besitz der Harlem-Eisenbahn ge- setzt, sicherte sich bald darauf die Kontrolle über die Hudson-River- und Newyork-Central-Eisenbahn und 1873 auch die über die Lake- meter Eisenbahn, die ein Kapital von 149 Mill. Dollar repräsenti- rten, unter seiner Leitung standen. William wurde 1860 Vizepräsident der Harlem, 1866 der Newyork und Hudson-River und 1869 Haupt- leiter der beiden, später verschmolzenen Eisenbahnen, 1880 auch von der Chicago and Northwestern-Railroad. Nach des Vaters Tode (1877) wurde William Präsident dieser Bahnen und betheiligte sich außerdem noch an verschiedenen Eisenbahn-, Telegraphen-, und anderen Unternehmungen. William operirte so geschickt, daß er bei seinem Tode (1885) 200facher Millionär war. Nach Williams Tode erblieten seine acht Kinder kein Vermögen, und Chef des Hauses wurde der jetzt verstorbene Cornelius Vanderbilt, der seit 1886 Präsident der New- york- und Harlem-Eisenbahn und Direktor von mehr als 20 anderen Eisenbahnen war. Chef des Hauses wird nun der Bruder des Cor- nelius, William, der bereits längere Zeit während der Krankheit des Cornelius die Geschäfte geführt hat. Im Jahre 1879 wurde die jährliche Einnahme der Familie Vanderbilt auf 13,864,000 Dollar geschätzt, also monatlich mehr als eine Million Dollar oder vier Mill. Mark, und wöchentlich etwa eine Million Mark. Inzwischen sind die Einnahmen noch rapid gestiegen. Bei der alte Cornelius bei seinem Tode etwa 100 Millionen Dollar oder 400 Millionen Mark, so hinterließ sein Sohn William schon 200 Millionen Dollar oder 800 Millionen Mark. Der jetzt verstorbene Vanderbilt dürfte daher sicher wenigstens eine Milliarde hinterlassen haben. Die reichen Vanderbilts waren kauftüchtiger mit ihrem Geld als andere amerikanische Millionäre, was Schenkungen für wohltätige und wissenschaftliche Zwecke betrifft. William Vanderbilt vermachte 1 200 000 Dollar religiösen und anderen Zwecken und Cornelius schenkte im Jahre 1895 gemeinsam mit seinem Bruder für die Vanderbiltstiftung an Columbia-College 350 000 Dollar. Im Verhältniß zu dem enormen Reichthum der Familie also gering- fügige Summen.

